



Universität Hamburg

Interdisziplinäres Zentrum

WELTRELIGIONEN
IM DIALOG



... auf dem Weg zur „Akademie der Weltreligionen“

Interreligiöser Dialog in Schule und Gesellschaft

*Ergebnisse des europäischen Großforschungsprojektes REDCo und Perspektiven
des Interdisziplinären Zentrums Weltreligionen im Dialog: Auf dem Weg zur
Akademie der Weltreligionen.*

*Dokumentation der Veranstaltung an der Universität Hamburg
am 26. November 2009*

Herausgegeben von

Prof. Dr. Wolfram Weiße

**Direktor des Interdisziplinären Zentrums Weltreligionen im Dialog
Hamburg im Dezember 2009**

http://www.zwid.uni-hamburg.de/cosmea/core/corebase/mediabase/awr/Dokumente/Dokumentationen/Dokumentation1_ZWiD.pdf



Vorwort

Prof. Dr. Wolfram Weiße

Gesamtprojektleiter REDCo und Direktor
des Interdisziplinären Zentrums Weltreligionen im Dialog, Universität Hamburg 5

Grußworte

Dr. Herlind Gundelach

Wissenschaftssenatorin, Hamburg 7

Prof. Dr. Gabriele Löschper

Amtierende stellvertretende Präsidentin, Universität Hamburg 9

Prof. Dr. Karl Dieter Schuck

Dekan der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, Universität Hamburg 11



Einführung

Prof. Dr. Wolfram Weiße
Universität Hamburg

REDCo, das Interdisziplinäre Zentrum
Weltreligionen im Dialog und die A-
kademie der Weltreligionen an der
Universität Hamburg 13

Vorträge

Prof. Dr. Gunther Dietz **U-**
niversidad Veracruzana,
Mexico

Dialogische Lernprozesse – dialogi-
sche Forschungsprozesse. Konse-
quenzen für die Verständigung zwi-
schen Menschen verschiedener Kul-
turen und Religionen 21

Dr. Ina ter Avest &
Prof. Dr. Siebren Miedema
Vrije Universiteit Amster-
dam

Identität durch Abgrenzung oder im
Dialog? Europäische Forschungser-
gebnisse 28

Prof. Dr. Abdulkader Tayob
University of Cape Town /
Gastprofessor am
Interdisziplinären Zentrum
Weltreligionen im Dialog

Islam und Dialog. Analyse und Per-
spektive 35

Anhang 38

Vorwort

Prof. Dr. Wolfram Weiße

Gesamtprojektleiter REDCo und Direktor des Interdisziplinären Zentrums Weltreligionen im Dialog

Der Themenbereich des interreligiösen Dialogs in Schule und Gesellschaft gewinnt in den letzten Jahren sowohl im öffentlichen als auch im universitären Diskurs eine zunehmend große Bedeutung.

Zu diesem Thema ist an der Universität Hamburg in interdisziplinärer und internationaler Kooperation in den letzten rund 10 Jahren intensiv gearbeitet worden: Das Interdisziplinäre Zentrum Weltreligionen im Dialog ist auf der Grundlage einer universitären Vereinbarung im Jahr 2005 an der Universität Hamburg gegründet worden und hat seither eine ganze Reihe von Symposien, Ringvorlesungen und öffentlichen Veranstaltungen getragen sowie internationale Großforschungsprojekte durchgeführt (www.zwid.uni-hamburg.de).

In der öffentlichen Veranstaltung am 26. November 2009, die im Folgenden dokumentiert wird, zeigen sich diese Aktivitäten wie in einem Brennglas.

Zum einen sind aus dem europäischen Forschungsprojekt REDCo (Religion in Education. A contribution to dialogue or a factor of conflict in transforming societies of European countries) zentrale Ergebnisse zu Ansätzen und zur Reichweite von interreligiösem Dialog vorgetragen worden (www.redco.uni-hamburg.de). Prof. Gunther Dietz von der Universität Veracruz in Mexiko, Prof. Dr. Siebren Miedema und Dr. Ina ter Avest von der Freien Universität Amsterdam sowie Prof. Abdulkader Tayob, der

erste Gastprofessur für islamische Theologie am Zentrum Weltreligionen im Dialog der Universität Hamburg, haben ihre Ansätze und Perspektiven zum interreligiösen Dialog vorgetragen, die durch die vorliegende Dokumentation einem größeren Kreis von Interessierten zugänglich gemacht werden sollen.

Zum anderen sind von Seiten der Hamburger Wissenschaftssenatorin, Frau Dr. Gundelach, der amtierenden Vizepräsidentin der Universität Hamburg, Frau Prof. Dr. Gabriele Löscher, und dem Dekan der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, Prof. Dr. K.D. Schuck, die Ansätze dieser Forschungen und die Aktivitäten des Interdisziplinären Zentrums Weltreligionen im Dialog in ihrer Relevanz für die Universität Hamburg unterstrichen worden.

Auch diese Beiträge sind beachtlich. Sie signalisieren, dass in großer Übereinstimmung zwischen den Leitungen der Universität und der Wissenschaftsbehörde in Hamburg die inhaltlichen Anliegen der Forschung zum interreligiösen Dialog wertgeschätzt werden und die institutionelle Stärkung an der Universität Hamburg unterstützt wird. Aufbauend auf unserem Interdisziplinären Zentrum Weltreligionen im Dialog soll jetzt eine Akademie der Weltreligionen an der Universität Hamburg die Basis für verstärkte Forschung und Lehre zu den Weltreligionen und dem Dialog zwischen ihnen bieten. Hierfür haben sich die Mitglieder und das Leitungsorgan unseres Interdisziplinären Zentrums seit langen Jahren eingesetzt.

Wir sind deswegen erfreut, dass nun mit Unterstützung der Leitung unserer Universität und der Hamburger Regierung der Weg frei ist für eine Verstärkung unseres Anliegens. Der Übergang vom Interdisziplinären Zentrum Weltreligionen im Dialog hin zur Gründung der Akademie der Weltreligionen an der Universität Hamburg bildet hierzu ein Signal, dessen

Konturen in den vorliegenden Beiträgen deutlich werden.

Wir danken allen Genannten und zusätzlich der Forschungsabteilung der Europäischen Kommission, der Forschungs- und Wissenschaftsförderung der Universität Hamburg sowie – last but not least – der Udo-Keller-Stiftung Forum Humanum für produktive Unterstützung.

Hamburg, den 8. Dezember 2009



Grußwort

Dr. Herlind Gundelach

Wissenschaftssenatorin,
Hamburg

Sehr geehrte Frau Prof. Löschper,
sehr geehrter Herr Prof. Schuck,
sehr geehrter Herr Prof. Weiße,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

nur kurz war Lessings Wirken in Hamburg (1767-1769), gleichwohl sei es mir erlaubt, angesichts des Ortes und des Themas dieser Veranstaltung an diesen großen Aufklärer zu erinnern. Hat er doch mit seiner „Ringparabel“ im dritten Aufzug von „Nathan der Weise“ gleichsam ein Fundament errichtet für das, was wir heute den interreligiösen Dialog nennen.

Lassen Sie mich kurz den Inhalt der Parabel in Erinnerung rufen: Ein Mann besitzt ein wertvolles Familienerbstück: einen Ring, der über die Eigenschaft verfügt, seinen Träger „vor Gott und den Menschen angenehm“ zu machen. Dieser Ring wurde über viele Generationen hinweg vom Vater an jenen Sohn vererbt, den er am meisten liebte. Doch nun tritt der Fall ein, dass der Vater drei Söhne hat und keinen von ihnen bevorzugen möchte. Unschwer lassen sich in den drei Söhnen die drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam erkennen. Der Vater lässt von einem Künstler Duplikate des Ringes herstellen. Er hinterlässt jedem Sohn einen Ring, wobei er stets versichert, der Ring sei der echte. Nach dem Tode des Vaters ziehen die Söhne vor Gericht, um klären zu lassen, welcher von den drei Ringen der echte sei. Der Richter ist außerstande, dies zu ermitteln. Ihm fällt eine „Notlösung“ ein: Er erinnert die drei Söhne daran, dass der echte Ring die Eigenschaft habe, den Träger bei „den Menschen angenehm“ zu machen. Da keiner der drei Ringe offensichtlich die besagte Wirkung hervor-

gerufen habe, müsse der „echte Ring“ wohl verlorengegangen sein. Wahrscheinlich weil der liebende Vater wirklich keinen der drei Söhne bevorzugen wollte. Aufgetragen wird den Ringträgern also durch den Richter, sich im täglichen Miteinander zu bemühen, die dem Ring nachgesagte Wirkung herbeizuführen. Das heißt: Erst jetzt, wo die drei Ringträger sich alle in der gleichen Situation des Suchens und Bemühens wiederfinden, wird ein Dialog auf Augenhöhe möglich.

Zu den drei Ringen – also den drei monotheistischen Weltreligionen – sind inzwischen viele andere hinzugekommen. Globalisierte moderne Gesellschaften und Staaten sind durch ein vielfältiges religiöses Miteinander, aber auch Neben- und Gegeneinander geprägt. Dem Dialog kommt hier eine wichtige, eine friedensstiftende Wirkung zu.

Doch in Glaubensdingen, so scheint es, ist es mit dem Dialog eine schwierige Sache. Dies gilt nicht nur interreligiös, sondern sogar interkonfessionell. Erst kürzlich erklärte der Leiter des kirchlichen Außenamtes der russisch-orthodoxen Kirche, Erzbischof Ilarion von Wolokolamsk, den Dialog zwischen der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) und der russisch-orthodoxen Glaubensgemeinschaft für beendet. Anlass war die Wahl Margot Käßmanns zur Ratsvorsitzenden der EKD. Nun hat es in der Kirchengeschichte unzählige Gesprächsabbrüche gegeben, die sich im Laufe der Jahre wieder nach harter Arbeit „kitten“ ließen. Insofern wird man auch diesen Gesprächsabbruch bedauernd, aber mit einiger Gelassenheit, zur Kenntnis nehmen können. Doch diese Episode zeigt: Dialog zwischen Religionen und Konfessionen versteht sich keineswegs von selbst – auch nicht in modernen Gesellschaften. Dialogfähigkeit muss erlernt werden.

Der Dialog zwischen den Religionen verlangt keineswegs ein Verleugnen von Überzeugungen oder ein Aufgehen in ei-

nem allgemeinen Humanismus. Er verlangt vielmehr die Kompetenz, den Wert und die Bedingtheit der eigenen Überzeugungen zu verstehen, sie argumentativ vertreten zu können, Korrekturen vorzunehmen, wo diese Überzeugungen in die Irre, zur Gewalt oder gar in Kriege geführt haben. Der Dialog verlangt, sich für die andere Religion zu öffnen, zu verstehen, wie andere Weltdeutungen entstanden sind und wie sie die Wirklichkeit ihrer Anhänger bestimmen. Nur auf diese Weise sind Klischees und Vorurteile zu überwinden.

Für den Erwerb dieser interreligiösen Kompetenzen kommen Schule und Hochschule eine besondere Bedeutung zu. Der Schule natürlich, weil sie zumeist der erste Ort ist, an dem Kinder die Vielfalt der Religionen kennenlernen – sei es durch Mitschüler und Mitschülerinnen oder eben im Religionsunterricht. Kinder und Jugendliche müssen lernen, dass die eigene Weltdeutung eben nur eine unter vielen ist – und sie müssen lernen, dass dies keineswegs ein Schaden ist, sondern eine Bereicherung und Herausforderung. Sie müssen die Kompetenz erwerben, mit Verschiedenheit umzugehen – nicht durch Ab- oder gar Ausgrenzung, aber auch nicht durch ein Aufgehen in einem religiösen Mischmasch. Zum Dialog gehört natürlich auch der respektvolle Widerspruch. Keine eben kleine Aufgabe. Wie können solche dialogischen Kompetenzen generiert werden? Welche gesellschaftlichen, historischen oder biographischen Voraussetzungen sind günstig für ihr Entstehen und welche sind ungünstig? Es sind diese Fragen, denen sich die Wissenschaft zuwendet. Nicht nur im Rahmen der Lehramtsausbildung ist die Vermittlung der gefundenen Antworten von größter Bedeutung.

Ich freue mich, dass wir mit dem „Interdisziplinären Zentrum Weltreligionen im Dialog“ hier in Hamburg über eine nun seit drei Jahren besonders aktive Einrichtung verfügen, die die Voraussetzungen eines gelingenden interreligiösen Dialogs erforscht und dabei zugleich Perspekti-

ven für den Religionsunterricht aufzeigt. Ihr beeindruckender Tätigkeitsbericht, den ich mir im Vorfeld der Tagung habe durchlesen können, dokumentiert ihre vielfältigen Aktivitäten in Forschung und Lehre.



Im Koalitionsvertrag ist festgehalten, dass das Interdisziplinäre Zentrum Weltreligionen der Nukleus sein soll für eine Akademie der Weltreligionen. Diese unterstützend auf den Weg zu bringen, hat sich der Senat entschlossen, und wir sind im Dialog mit der Universität, dies nun umzusetzen.

Um dialogische Kompetenzen auszubilden und einen Dialog der Weltreligionen wissenschaftlich zu fundieren, müssen mehrere Kompetenzen zusammengebracht werden: die der religionswissenschaftlichen Fachwissenschaft, die der geistes- und kulturwissenschaftlichen und die der erziehungswissenschaftlichen, fachdidaktischen. Mit ihrem breiten Angebot in den Geistes- und den Erziehungswissenschaften ist die Universität Hamburg hier sehr gut aufgestellt. Die Möglichkeiten gilt es nun, klug einzusetzen und auszuarbeiten, um in einer Akademie der Weltreligionen den interreligiösen Dialog weiterzubringen. Eine Gesellschaft benötigt diesen Dialog. Hamburg benötigt diesen Dialog. Ich wünsche der Universität Hamburg viel Erfolg bei der Umsetzung dieser großen und wichtigen Aufgabe.

Grußwort

**Prof. Dr. Gabriele
Löschper**

**Amtierende stellvertretende
Präsidentin, Universität
Hamburg**

Sehr geehrte Frau Senatorin,
liebe Frau Gundelach,
Sehr geehrter Herr Dekan,
lieber Herr Schuck,
Sehr geehrter, lieber Herr
Professor Weiße,
verehrte, liebe Gäste,

im Namen der Universität Hamburg heiße ich Sie herzlich willkommen. Es ist für unsere Universität eine große Freude und Auszeichnung, dass Sie heute Abend die Ergebnisse eines spannenden, hochrelevanten europäischen Forschungsprojektes zum Thema „Interreligiöser Dialog in Schule und Gesellschaft“ präsentieren. Ich freue mich sehr, dass Sie der Einladung zu dieser Veranstaltung gefolgt sind, um sich hier bei uns über die Ergebnisse und das Thema auszutauschen.

Vielfalt und insbesondere auch religiöse Vielfalt, Offenheit und Toleranz sind die tragenden Säulen des Leitbildes unserer Universität. Ohne diese Säulen wären wir kein Tor zur Welt der Wissenschaft und könnten wir nicht zu einer humanen und gerechten Gesellschaft beitragen. Eine demokratische, eine gerechte Gesellschaft lebt von dem Dialog zwischen den Menschen mit multikulturellem und multireligiösem Hintergrund. Deshalb ist der Universität besonders daran gelegen, dass unsere Studierenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sozusagen „bunt“ zusammen gesetzt sind, dass sie ihren jeweiligen besonderen Hintergrund, ihre Kultur und ihre spezifische Sichtweise ins Studium oder die Forschung einbringen.

Heterogenität ist eine Chance, und der Dialog über Gruppengrenzen, über die eigene Zugehörigkeit hinaus ist gewinnbringend. Grenzüberschreitend in diesem Sinne ist auch die Arbeit des Interdisziplinären Zentrums „Weltreligionen im Dialog“ der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft unserer Universität. Das Ziel des Zentrums ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema interreligiöser und interkultureller Dialog, also ein Dialog über den Dialog. Das ist ganz im Sinne einer Hochschule, deren Aufgabe die Aufklärung ist.

Die Arbeit des Zentrums, der interdisziplinäre Dialog über den interreligiösen Dialog, ist ein Meilenstein auf dem Weg zu einer Akademie der Weltreligionen in der Universität Hamburg. Wir befinden uns mit unserem Vorhaben in guter Gesellschaft mit anderen Einrichtungen. So hat zum Beispiel 2007 in Göttingen das „Max-Planck-Institut zur Erforschung multi-religiöser und multiethnischer Gesellschaften“ seine Arbeit aufgenommen.

Der „Clou“ bei uns ist, dass wir in der Akademie zugleich mit der wissenschaftlichen Auseinandersetzung auch die Lehrerbildung im Blick haben werden. Die Erkenntnisse und Ergebnisse zum interreligiösen Dialog können unmittelbar in die Lehrerbildung einfließen, denn Dialogfähigkeit zwischen den Religionen beginnt nicht zuletzt in der Schule und sollte bereits hier eingeübt werden. Toleranz setzt Wissen und Vermittlung dieses Wissens voraus, in der frühkindlichen Erziehung, der schulischen wie wissenschaftlichen Bildung an der Universität. Habermas geht noch weiter und bezeichnet die religiöse Toleranz sogar als „Schrittmacher für einen richtig verstandenen Multikulturalismus und die gleichberechtigte Koexistenz verschiedener kultureller Lebensformen innerhalb eines demokratisch verfassten Gemeinwesens“ (Habermas, Jürgen, Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze, Frankfurt am Main 2005, 263 f.).

Wie nehmen wir in einer aufgeklärten Gesellschaft Religion wahr? Ausdrucksformen der Religionen sind sehr unterschiedlich und sie unterscheiden sich in den verschiedenen Religionen, z.B. bei Männern und Frauen, bei Kindern und älteren Menschen oder bei Arm und Reich. Religion bedeutet, wie Menschen die Religion leben. Damit gewinnt die akademische Beschäftigung mit Religion in ihren heutigen Ausdrucksformen über die Analyse von Quelltexten und geschichtlichen Entwicklungen hinaus eine stärker sozial verankerte Bedeutung. Diesen Ansatz hat das REDCo-Projekt mit den verschiedenen Ausdrucksformen von Religionen und einem auf Entwicklung hin offenen Verständnis von Religiosität gewählt.



Wie Sie alle, bin ich nun auf die Vorträge der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Mexiko, den Niederlanden und Südafrika sehr gespannt. Besonders hervorheben und begrüßen möchte ich Herrn Professor Tayob, der die erste Gastprofessur in islamischer Theologie am Zentrum Weltreligionen im Dialog einnimmt.

Für den weiteren Abend und Ihr wissenschaftliches Symposium wünsche ich Ihnen viel Freude und alles Gute für Ihren Dialog.

Vielen Dank.

Grußwort

Prof. Dr. Karl Dieter Schuck

Dekan der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft

Sehr geehrte Wissenschaftssenatorin Dr. Gundelach,
sehr geehrte amtierende stellvertretende Präsidentin Prof. Löschper,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen aus nationalen und internationalen Kooperationsfeldern,
lieber Herr Kollege Weiße,
sehr geehrte Damen und Herren,

das Thema der heutigen Veranstaltung ist hoch relevant – das zeigt der gesellschaftliche und wissenschaftliche Diskurs seit einer Reihe von Jahren. Ich begrüße deshalb ganz besonders die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Estland, Russland, Norwegen, Deutschland, den Niederlanden, England, Frankreich, Spanien und Mexiko. Sie haben in den vergangenen 3 Jahren im Rahmen des europäischen Großforschungsprojekts REDCo grundlegend an Fragen des interkulturellen und interreligiösen Dialogs gearbeitet.

Ich freue mich, dass unsere Universität und besonders unsere Fakultät das Privileg hatte, dieses große Forschungsprojekt zu „beherbergen“. Besonderer Dank gebührt unserem Kollegen Prof. Weiße für die Gesamtprojektleitung. Ich bin mir sicher, dass in den Hauptvorträgen des heutigen Abends spannende Forschungsergebnisse präsentiert werden und freue mich darauf.

Zuvor möchte ich einige kurze Anmerkungen zur Ansiedlung dieses Forschungsprojektes machen, und das ist

das Interdisziplinäre Zentrum Weltreligionen im Dialog. Dieses Zentrum hat sich in den letzten fast vier Jahren zu einem starken Motor für die komplexen Fragestellungen von interkulturellem und interreligiösem Dialog entwickelt. Zusätzlich zu dem REDCo-Projekt sind dort noch weitere große Forschungsprojekte angesiedelt, so zur Analyse von islamischen Schulen im internationalen Feld.

Weiterhin hat dieses Zentrum mit großer Intensität Ringvorlesungen, wissenschaftliche Symposien und öffentliche Veranstaltungen durchgeführt. Das ist beachtlich und das war offensichtlich der Hintergrund für die von Wissenschaftssenatorin Gundelach erwähnte Koalitionsvereinbarung, dass aus dem Interdisziplinären Zentrum Weltreligionen im Dialog die lange geplante „Akademie der Weltreligionen“ hervorgehen solle.



Meine Fakultät hat dieses Vorhaben schon seit mehr als 8 Jahren kräftig unterstützt. Die Forschungs- und Lehraktivitäten von interreligiösem Dialog sind zentrale Bausteine für unseren großen Forschungs- und Lehrschwerpunkt „Heterogene Bildung“ an unserer Fakultät. Wir haben die Konzeption einer Akademie der Weltreligionen schon 2002 in einem Fachbereichsbeschluss ausdrücklich befürwortet. Der damalige Beschluss ist später in unserem Fakultätsrat bestätigt worden. Und gerade vor drei Wochen ist erneut einstimmig dieses Vorhaben aus der Sicht verschiedener Disziplinen in unserem Haus ebenfalls einstimmig befür-

wortet worden. Und das wollen wir auch weiterhin tun.

Im Wissen darum, dass dieses Feld von interreligiösem Dialog und die Etablierung von neuen akademischen Ressourcen nur im Zusammenspiel verschiedener Disziplinen und in Kooperation mit den Fakultäten für Geisteswissenschaften und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften angemessen bearbeitet werden kann, sind wir bereit, als federführende Fakultät der geplanten Akademie der Weltreligionen eine solide und produktive Anbindung zu offerieren.

Unsere Fakultät mit Erziehungswissenschaften, Psychologie und Bewegungswissenschaft hat das bisherige Zentrum in den vergangenen Jahren nicht nur verwaltungstechnisch betreut, sondern ihm mit dem Forschungs- und Lehrschwerpunkt „Heterogene Bildung“ auch einen Rahmen gegeben, der interdisziplinär und international ausgelegt ist. Umgekehrt ist die Arbeit des Interdisziplinären Zentrums Weltreligionen für unsere Fakultät in Forschung und Lehre von großer Relevanz gewesen. Und dies sollte, so unser Wunsch, auch weiterhin so bleiben, wenn aus dem Zentrum die Akademie der Weltreligionen hervorgeht.

Die Anfänge sind gemacht. Im letzten Semester war Prof. Dr. Ephraim Meir von der Bar-Ilan Universität für einen Monat Gastprofessor für jüdische Theologie bei uns. Jetzt ist Prof. Dr. Abdulkader Tayob von der Universität Kapstadt, den ich herzlich begrüße, für das gesamte Semester Gastprofessor für islamische Theologie bei uns bzw. am Zentrum Weltreligionen im Dialog. Ich wünsche mir, dass der Übergang zur Akademie der Weltreligionen zügig in die Wege geleitet wird – vielleicht noch innerhalb der Zeit, in der Sie, Kollege Tayob, die Gastprofessur inne haben?

Ich wünsche Ihnen und uns heute eine gute Veranstaltung und bin überzeugt, dass die bisherigen Arbeiten zu Weltreli-

gionen, Dialog und Bildung ein gutes Fundament für die Weiterentwicklung bieten.



Einführung

**Prof. Dr. Wolfram Weiße
(Universität Hamburg)**

*REDCo, das Interdisziplinäre
Zentrum Weltreligionen im
Dialog und die Akademie der
Weltreligionen an der Uni-
versität Hamburg¹*

Sehr geehrte Frau Senatorin, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Dekan,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus Europa, Südafrika und Mexiko,
liebe Vertreterinnen und Vertreter aus den Religionsgemeinschaften, aus der Hamburger Bürgerschaft, aus dem öffentlichen Bereich Hamburgs,
liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, meine Damen und Herren,

vielen Dank, Frau Senatorin Dr. Gundelach, für Ihr Grußwort. Die Ringparabel ist in Hamburg und weit darüber hinaus immer wieder das treffliche Beispiel dafür, dass ein Dialog so weit möglich auf Augenhöhe zu führen ist und dass er nicht nur theoretische Implikationen, sondern auch praktische Konsequenzen hat. Vielen Dank auch an Sie, Frau Präsidentin. Was Sie uns, Frau Prof. Dr. Löschper, zu dem erforderlichen akademischen Niveau gesagt haben, das für die wissenschaftliche Durchdringung unseres Themenbereiches erforderlich ist, weist auf die Notwendigkeit interdisziplinärer und internationaler Zusammenarbeit hin.

Ein solcher Ansatz ist unabdingbar, womit ich einen Dank an unsere Kolleginnen und Kollegen verbinde, die heute aus ganz Europa, Südafrika und Mittelamerika unter uns sind, für unsere langjährige

Kooperation. Nur in einer solchen Konstellation ist dafür gesorgt, dass die Frage des interreligiösen Dialogs mit samt dem Konfliktpotenzial und auch den „Fallen“, die mit dieser Fragestellung verbunden sein können, aber auch in der gesamten Komplexität von gesellschaftlichen Faktoren, die Sie, Frau Löschper, erwähnt haben, und den erziehungswissenschaftlichen Notwendigkeiten, die von Ihnen beiden ins Feld geführt worden sind, angemessen bearbeitet werden kann. Ich freue mich auch sehr, dass unser Dekan, Prof. Dr. K.D. Schuck, seit langen Jahren unser Vorhaben unterstützt. Das hat er hier und heute so eindrucksvoll dargebracht, dass ich dies nicht wiederholen muss. Ich bedanke mich bei Ihnen allen und weiß es sehr zu schätzen, dass Sie trotz angespannter Terminpläne zu uns gekommen sind und uns in unserer Arbeit ermutigt haben.

Ich werde mich in meinen Bemerkungen auf drei Punkte konzentrieren: Auf die Frage von Hamburg als Standort für den interkulturellen und interreligiösen Dialog, auf kurze Bemerkungen zum theoretischen Hintergrund und schließlich auf unser Forschungsprojekt REDCo, das Interdisziplinäre Zentrum Weltreligionen im Dialog und die Entwicklung hin zur Akademie der Weltreligionen an der Universität Hamburg.

Hamburg als Standort für den interkulturellen und interreligiösen Dialog

Hamburg ist ein zentraler Standort für den interreligiösen Dialog. Dies gilt nicht nur für den akademischen Bereich, sondern auch im Blick auf die Religionsgemeinschaften und unsere multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft in Hamburg insgesamt. Hier liegen vielfältige, langjährige und ganz intensive Erfahrungen im Bereich des Dialogs zwischen Menschen verschiedener Religionen vor, die auch auf die Lebenswelt bezogen sind. Hierdurch haben sich ein Vertrauensverhältnis und eine Atmosphäre aufgebaut, in der auch der Dissens seinen Platz hat, in der auch unterschiedliche

¹ Der mündliche Charakter des frei vorgetragenen Beitrages ist im Wesentlichen beibehalten worden.

Meinungen zur Geltung kommen können. Unterschiedliche Positionen können und müssen in einer vertrauensvollen Grundatmosphäre nicht übergangen werden, wenn es z.B. darum geht, in Anwesenheit von Muslimen und von Juden über den Nahostkonflikt zu sprechen. Und so gibt es viele Themen, bei denen durchaus heiße Debatten durchgeführt werden.

Dies ist in großer Produktivität möglich, weil wir dafür ein wissenschaftlich solides Fundament erarbeitet haben und diese Arbeit auch noch weiter fortführen. Für uns ist es wichtig zu beachten, wie vielfältig und wie vielgestaltig die Traditionen der Religionen schon von Anfang an waren und dies nicht nur in der Moderne geworden sind. Unter den gegenwärtigen Lebensbedingungen sind Religionen und Ausdrucksformen von Religion weiter ausdifferenziert worden. Das haben wir auch im REDCo-Projekt beachtet, in dem wir uns auf die Lebenswelten von Menschen mit religiösem Hintergrund, aber auch ohne formalen religiösen Hintergrund bezogen haben. Unsere Universität hat eine Entwicklung eingeschlagen, die uns in Forschung und Praxis auf dem Gebiet interreligiöser Kommunikation stärkt.



Meine Kolleginnen und Kollegen aus dem internationalen Bereich mögen mir die Herausstellung Hamburgs nachsehen – und gleichzeitig sei gesagt, dass Ihr an dieser Entwicklung durch unsere Forschungsk Kooperation reichlich mitgewirkt habt. Dies betrifft das gesamte Feld des

interkulturellen und interreligiösen Dialogs, dies gilt aber auch besonders für den Hamburger Religionsunterricht für alle, bei dem der Dialog deswegen eine große Rolle spielt, weil in diesem Unterricht die Kinder und Jugendlichen mit ihren verschiedenen religiösen und weltanschaulichen Hintergründen zusammen unterrichtet werden. Diese Ansätze habt Ihr kritisch und auf einer massiven Grundlage von empirischen Daten konstruktiv kommentiert.² Dafür sage ich an dieser Stelle ganz herzlichen Dank.

Bemerkungen zum theoretischen Hintergrund

Zum theoretischen Hintergrund ist bereits Jürgen Habermas genannt worden, der für eine neue Einschätzung von Religion in Gesellschaft und Bildung ganz besonders wichtig ist, weil er seine Position verändert hat. Er hat sich bis 2001 standhaft geweigert, Fragen von Religion und Religiosität in sein philosophisches System mit einzubeziehen. Seit 2001 hat er sich dieses Themas in Vorträgen und Veröffentlichungen intensiv angenommen (Habermas 2005). Es wird gesagt, dass er an seinem Haus angebaut habe, um Platz für eine Bibliothek für Theologie zu schaffen. Solche Veränderungen zeigen, dass Bewegung im Gange ist.

Ich möchte als weitere Referenzen auf Paul Ricoeur und Emmanuel Lévinas hinweisen. Paul Ricoeur hat jüngst ein doppeltes Anliegen zentral begründet: Es gelte, den anderen in seiner Andersheit anzuerkennen und sich selbst als verantwortliches und handelndes Subjekt zu erkennen, um in wechselseitiger Anerkennung zu einer Gewissheit der eigenen Identität zu gelangen. Er plädiert damit für eine Identitätsfindung, die nicht auf die Wahrung der eigenen Identität durch Abschluss von anderen angewiesen ist, sondern nur im Bezug zu ihnen zu finden ist. Im Gegenüber des

² Vgl. Kommentare aus sieben Ländern zum Hamburger Weg des Religionsunterrichts, in: Weiße 2008.

anderen ist eine Wechselseitigkeit der Beziehung trotz fortbestehender Asymmetrien „angekündigt“ (Ricoeur 2006, S. 316). Paul Ricoeur steht dafür, dass sowohl die eigene Position als auch die Position der oder des Anderen in Rechnung gezogen wird. In einem solchen dialogischen Wechselverhältnis können sowohl Unterschiede beachtet werden als auch Gemeinsamkeiten wachsen.

Emmanuel Lévinas unterstreicht, dass sich unsere gesamte Ethik auf die Relation zum Anderen, zum Nächsten, zum Nachbarn gründet. Hierbei steht die Verantwortung für den anderen im Vordergrund, die Verantwortung „pour autrui“ – und dies kann sowohl mit „Nachbar“ als auch mit „Nächster“ übersetzt werden. Diese Verantwortung ist nach Lévinas ohne Grenzen, kann nicht als Schuld verstanden werden, die man abtragen könne. Diese Verantwortung geht bis ins eigene Mark: „Et c’est là la subjectivité du moi“ (Lévinas 1993, S. 57). Die Verantwortung für den anderen ist damit die Voraussetzung für die eigene Subjektivität. Der Kern der eigenen Identität, so könnte man mit Lévinas sagen, liegt in der Verantwortung für den anderen, für den Nächsten, für den Nachbarn. Das Eigene kann erst durch den anderen – den Nachbarn, den Nächsten – entdeckt, entwickelt und ausgeformt werden.

Derartige Ansätze bergen weit reichende Konsequenzen für den persönlichen und gesellschaftlichen Bereich. In diesem Rahmen gewinnt auch die Beachtung religiöser Vielfalt an Bedeutung. Wenn die Anerkennung und das Erkennen des Anderen ein notwendiger Pol für die Erkenntnis des Subjekts und das Anerkanntsein im sozialen Leben ist, dann bildet die Pluralität religiöser Positionen eine Chance, wechselseitige Anerkennung einzuüben.

Interreligiöse Bildung: Das Forschungsprojekt REDCo

Der Grad, in dem Religion als Faktor für Vorurteile und Konflikte dient, ist genau-

so zu untersuchen wie das Potenzial von Religionen für Dialog und ein friedliches Zusammenleben von Menschen in Europa. Der Tübinger Politikwissenschaftler Andreas Hasenclever hat dabei auf den großen Stellenwert interreligiöser und interkultureller Bildung verwiesen. Er vertritt die These, dass es eine Korrelation zwischen religiöser Bildung und politischem Verhalten gibt: Je geringer der Grad religiöser Bildung sei, desto größer sei die Gefahr, dass sich religiöse Unterschiede für politische Mobilisierung ausbeuten lassen. Viele Menschen, so Hasenclever, „verfügt nicht mehr über die notwendige Kompetenz, um den Missbrauch ihrer Traditionen zu erkennen und deren grotesken Deutungen zu widersprechen“ (Hasenclever 2003, S. 304). Die missbräuchliche Inanspruchnahme von Religion für politische Zwecke kann also zumindest deutlich eingeschränkt werden, wenn Menschen über die eigene Religion und über andere differenziert Bescheid wissen. Religiöse Bildung erscheint demnach wichtiger denn je.

Über Analysen in einzelnen Ländern hinaus ist es wichtig, einen internationalen Rahmen für weitergehende Überlegungen abzustecken. Hierzu soll die folgende Skizze zum Forschungsprojekt REDCo dienen. REDCo ist das Akronym für den Titel des Projektes: „Religion in Education. A contribution to Dialogue or a factor of Conflict in transforming societies of European Countries“ (vgl. Josza, Knauth & Weiße 2009). Es wurde im Rahmen der europäischen Ausschreibung der Priority 7 zu „Citizens and governance in a knowledge based society“ in der Rubrik „Werte und Religionen in Europa“ vom 1.3.2006 bis 31.3.2009 mit einer Summe von knapp 1,2 Millionen Euro gefördert. Der Autor dieses Beitrages ist der Gesamtprojektleiter des REDCo-Projektes.

Das Hauptziel des geplanten Projektes bestand darin, die Möglichkeiten und Grenzen von Religion im Bildungsbereich europäischer Länder zu untersuchen und miteinander zu vergleichen. Historische

und gegenwartsbezogene Analysen trugen dazu bei, Ansätze und Konstellationen herauszuarbeiten, in denen Religion im Bildungsbereich zu einem dialogfördernden Faktor werden kann. 12 Projektleiterinnen und Projektleiter sowie rund 30 jüngere Forscherinnen und Forscher aus Estland, Russland, Norwegen, Deutschland, Niederlande, England, Frankreich und Spanien nahmen teil aus den Disziplinen Theologie, Islamwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Religionspädagogik, Soziologie, Politologie und Ethnologie. Aus allen genannten Ländern sind Vertreter in unserer Runde heute Abend anwesend.

In allen Projekten richtete sich das Hauptinteresse auf Schülerinnen und Schüler im Alter von 14-16 Jahren. Hermeneutische und empirische Methoden wurden miteinander verbunden, um mehr darüber zu erfahren, was Schüler im Feld von Religion und Religiosität wissen, wie sie die Funktion von Religion für Dialog und Verständigung sehen und welche Wünsche sie für die Einbeziehung von Religion und Religiosität im Rahmen von Schule haben.

Bislang gab es weder für unsere Frage nach Dialog und Konflikt noch zu benachbarten Fragestellungen international vergleichende empirische Analysen, die mit qualitativen und quantitativen Methoden durchgeführt worden wären. Wir haben mittlerweile hunderte von Artikeln und ein halbes Dutzend Bücher mit unseren Projektergebnissen veröffentlicht³.

In unserem wissenschaftlichen Symposium (vgl. Programm im Anhang), das wir ab heute für zwei volle Tage durchführen, präsentieren und diskutieren wir unsere Ergebnisse im Kreise von Kollegin-

nen und Kollegen, die zu angrenzenden Fragen in anderen internationalen Forschungsprojekten arbeiten. Hierauf kann ich an dieser Stelle nur hinweisen und Sie neugierig machen auf die anschließenden Beiträge, in denen einige wenige unserer Ergebnisse vorgestellt werden.

Vom Interdisziplinären Zentrum Weltreligionen im Dialog hin zur Akademie der Weltreligionen an der Universität Hamburg

Seit rund zehn Jahren wird in Hamburg daran gearbeitet, über die evangelische Theologie hinaus Theologien anderer Weltreligionen an der Universität zu etablieren. Für den Islam, das Judentum, den Buddhismus, das Alevitentum und den Hinduismus sollen akademische Ressourcen aufgebaut werden. In Forschung und Lehre soll das Potenzial der Religionen für den Kontext westlicher Gesellschaften und für das vielgestaltige Selbstverständnis von Menschen, die diesen Religionen angehören, erschlossen werden. So können Denk- und Handlungsspielräume im individuellen und gesellschaftlichen Leben eröffnet werden.

Seit Anfang 2006 arbeitet das Interdisziplinäre Zentrum „Weltreligionen im Dialog“ an der Universität Hamburg, das laut Satzung eine Vorstufe für eine „Akademie der Weltreligionen“ darstellt. Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Disziplinen und aus drei Fakultäten (der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, der Fakultät für Geisteswissenschaften und der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) haben in Forschung und Lehre unter verschiedenen Schwerpunkten in die Wege geleitet: Dialogverständnis, Dialogtheorien und Dialogkonzepte aus der Sicht verschiedener Disziplinen, Umgang mit Heterogenität sowie international vergleichende Forschung zur Bedeutung von Religion im Bildungswesen.

Seit dem Wintersemester 2006/07 wurden öffentliche Ringvorlesungen, Semi-

³ Vgl. für unsere Bücher im Lit.-Verzeichnis: Jackson/Miedema/Weisse & Willaime, 2007; Knauth/Jozsa/Bertram-Troost & Ipgrave, 2008; Avest/Jozsa/Knauth/Rosón & Skeie, 2009; Alvarez Vein-guer/Dietz/Jozsa & Knauth, 2009; Valk/Bertram-Troost/Friederici & Béraud, 2009; Want/Bakker/Avest & Everington, 2009; Béraud & Willaime, 2009; Jozsa/Knauth & Weiss, 2009.

nare und Workshops für Studierende veranstaltet. Das Interdisziplinäre Zentrum Weltreligionen im Dialog hat sich innerhalb der letzten zwei Jahre zu einem Forum für interreligiösen Dialog, interkulturelle Kommunikation, Forschung und Lehre entwickelt.

Um das Interdisziplinäre Zentrum Weltreligionen im Dialog zu stärken, konnten 1,4 Millionen Euro Forschungsmittel eingeworben werden. Zwei internationale Großforschungsprojekte sind an das Zentrum angebunden: Das erste ist das REDCo-Projekt, auf das weiter oben schon hingewiesen worden ist. Das zweite Projekt analysiert muslimische Minderheiten und ihre islamischen Schulen in Südafrika und Europa und wird im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Verbundprojektes „Muslime in Europa und ihre Herkunftsgesellschaften in Asien und Afrika“ in der Zeit von Juni 2006 – Dezember 2009 durchgeführt.⁴

Weiterhin ist die wissenschaftliche Vernetzung und interdisziplinäre Zusammenarbeit gestärkt worden. Die internationale Kooperation ist im europäischen Raum, im Blick auf die USA, Asien und Afrika aufgebaut und gefestigt worden. Mit eigenen oder in Kooperationen stattfindenden Veranstaltungen (z.B. einem öffentlichen Gespräch mit dem Dalai Lama im Rahmen einer Großveranstaltung in Hamburg, Vorträgen und Workshops mit Prof. Dr. Eveline Goodman-Thau aus Israel, mit Prof. Dr. Zhuo Jinping aus China) konnte das interdisziplinäre Zentrum an die Öffentlichkeit treten. In einer Reihe von Presseartikeln, Radio- und Fernsehsendungen wurde über die Forschungsaktivitäten des Zentrums und der daran angebundenen Großforschungsprojekte informiert. Arbeitsstrukturen, die sich aus der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Gemeinsamen

Kommission⁵ des interdisziplinären Zentrums gestalten, sind aufgebaut und haben sich bewährt.

Zur Finanzierung sind und waren Stiftungsmittel – vor allem, aber nicht nur von der Udo-Keller-Stiftung Forum Humanum – sowie erhebliche Forschungsmittel – vor allem von der Europäischen Kommission, aber auch vom Bundesministerium für Bildung und Forschung – wichtig. Internationale Vernetzungen liegen ebenso intensiv vor wie Rückkopplungen mit Vertreterinnen und Vertretern aus Hamburger Religionsgemeinschaften und gesellschaftlichen sowie politischen Institutionen. Mit diesen Aktivitäten hat das Interdisziplinäre Zentrum „Weltreligionen im Dialog“ ein gutes Fundament gelegt, auf das die „Akademie der Weltreligionen“ ab 2010 aufbauen kann.

Die im Jahr 2010 zu gründende Akademie der Weltreligionen kann nahtlos an die dargelegten Aktivitäten des Interdisziplinären Zentrums Weltreligionen im Dialog anknüpfen. Zusätzliche Ressourcen, die ab 2009/10 vom Hamburger Senat zur Verfügung gestellt werden, sind – wie von der Wissenschaftssenatorin erwähnt – im Koalitionsvertrag der Regierung auf folgendes Ziel gerichtet:

„Es soll eine Akademie der Weltreligionen an der Universität gegründet werden, aufbauend auf dem interdisziplinären Zentrum ‚Weltreligionen im Dialog‘. Ab 2009 wird diese Akademie mit einem eigenen Lehrstuhl für islamische Theologie ausgestattet“ (Vertrag 2008, 19).

Die geplante Akademie der Weltreligionen soll in Forschung und Lehre in innovativer Weise und auf hohem akademischen Niveau die kulturelle und religiöse Pluralität und Heterogenität unserer Gesellschaft analysieren. Grundlegend ist ein interdisziplinärer und dialogorientierter Ansatz in Forschung und Lehre, der auch die Gender-Perspektive als eine

⁴ Auch dieses Projekt steht unter der Leitung des Autors dieses Beitrages.

⁵ Dies ist das Beschluss fassende Gremium des Interdisziplinären Zentrums Weltreligionen im Dialog.

wichtige Form von Heterogenität mit einbezieht.

Die Hauptziele der Akademie bestehen darin, wissenschaftliche Forschung und Lehre im Bereich der Religionen – insbesondere Judentum, Islam und Buddhismus – im Kontext westlicher Gesellschaften zu etablieren und zu intensivieren. Ein Wechsel von Innen- und Außenperspektive ist dabei wissenschaftlich ähnlich geboten, wie das für die evangelische und katholische universitäre Theologie seit langem gilt. Im Zentrum stehen theoretische, konzeptionelle und empirische Analysen von interreligiösem und interkulturellem Dialog. Hierzu gehört auch, wie oben angedeutet, der Bezug auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen und die Fokussierung auf einzelne Bereiche, wie das Bildungswesen.

Damit besteht die Möglichkeit, dass die wissenschaftliche Arbeit der „Akademie der Weltreligionen“ auch einen gesellschaftlich wichtigen Beitrag für einen respektvollen Umgang zwischen Menschen verschiedener religiöser und weltanschaulicher Orientierungen leistet. Eine solche Akademie der Weltreligionen ist notwendig,

- *damit interreligiöser Dialog auf einem akademischen Fundament aufbauen kann, das den Standards westeuropäischer Universitäten entspricht,*
- *damit Weltreligionen aus der Innenperspektive, also durch Mitglieder der entsprechenden Religionen, beforscht und gelehrt werden können, die über entsprechende universitäre Qualifikationen verfügen,*
- *damit theologische Profile in den Weltreligionen entstehen, die dialogisch ausgerichtet und auf den Kontext Europa bezogen sind.*

Im Blick auf Forschung und Lehre soll die geplante Akademie der Weltreligionen zwei Richtungen verfolgen:

Zum einen soll sie einer Lehramtsausbildung dienen, die die Pluralität der Religi-

onen in unserer Gesellschaft abbildet. Die Akademie der Weltreligionen reagiert damit nicht nur passiv auf zukünftige Bedarfe, sondern geht auf diese Aufgaben proaktiv und gestalterisch zu. Zum anderen ist mit der Einrichtung der Akademie der Weltreligionen eine Chance für Hamburg vorhanden, einen innovativen und zukunftsweisenden Lehr- und Forschungsbereich zu etablieren, der für Studierende unterschiedlicher Fächer offensteht, die sich im Bereich des interreligiösen Dialogs qualifizieren wollen. Dies kann den Wissenschaftsstandort Hamburg nachhaltig und international stärken.

Hamburg hat mit der Akademie der Weltreligionen die Chance, auf diesem Sektor Maßstäbe zu setzen, die auch im internationalen Kontext wissenschaftlich Beachtung finden werden.

Die Akademie der Weltreligionen kooperiert – wie das Interdisziplinäre Zentrum Weltreligionen im Dialog, aus dem sie hervorgeht – mit unterschiedlichen Disziplinen und Fakultäten der Universität Hamburg sowie mit außeruniversitären Einrichtungen und Religionsgemeinschaften. Sie nutzt das schon vorhandene internationale Netzwerk des Zentrums Weltreligionen im Dialog, das sich bei ähnlichen Zielvorstellungen auf bestehende Ressourcen der Universität im kulturwissenschaftlichen, erziehungswissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Bereich beschränken musste. Nun gilt es, die oben genannten Ziele durch die Einrichtung von neuen Professuren in den Weltreligionen in die Wege zu leiten (vgl. Weiße 2009). Die zu berufenden Professorinnen und Professoren sollen – beginnend mit dem Bereich islamischer Theologie – folgende Aufgaben in Angriff nehmen:

- *jeweils die eigene Religion forschungsorientiert aufarbeiten,*
- *dialogorientiert zusammenarbeiten,*
- *ihren Bezug zum pluralistischen Europa darstellen,*

- *einen speziellen Bezug zu Hamburg und seinen Religionsgemeinschaften herstellen,*
- *die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Religionen herausarbeiten,*
- *religionspädagogische Konzeptionen für religiöses und interreligiöses Lernen stärken,*
- *empirische Analysen zur Lebenswelt von Menschen unterschiedlicher Religion in unserer Gesellschaft durchführen,*
- *gemeinsame ethische Herausforderungen für ein friedliches Zusammenleben formulieren,*
- *gemeinsame Wertorientierungen von Religionen für die Identitätsentwicklung von Menschen in unserer modernen Gesellschaft herausstellen und für den Bildungsbereich entwickeln.*

Abschluss

Nun möchte ich Ihnen kurz diejenigen vorstellen, die nach mir vortragen werden. Das ist zum einen Prof. Dr. Gunther Dietz aus Mexico, der davor in Granada lehrte und Mitglied von REDCo war. Mit dem Renommee internationaler Erfahrung spricht er zu uns nicht nur über den Dialog, sondern über forschungsgerichtete Dialogprozesse, also im Kern über die Struktur von Dialog in der Forschung. Dr. Ina ter Avest und Prof. Dr. Siebren Miedema von der Freien Universität Amsterdam verantworten einen Beitrag zu dem zentralen Thema von Identität und Dialog. Und schließlich wird Prof. Dr. Abdulkader Tayob vortragen, der schon mehrfach genannt worden ist. Er war an unserer Diskussion in Hamburg über die Einrichtung einer Akademie der Weltreligionen seit 2001 immer wieder aktiv beteiligt. Ich freue mich auf seinen Beitrag zum Dialog aus muslimischer Sicht. Eine solche Perspektive ist für uns bislang nicht alltäglich möglich, aber wir hoffen, mit der Akademie der Weltreligionen derartige Ansätze regelhaft anbieten zu können: Dialogansätze aus der Sicht von Muslimen. Ich sage das im Plural, um die Vielfalt der Perspektiven anzudeuten

und die Tatsache, dass solche Ansätze keine statischen Größen darstellen.

Abschließend sei Dank an verschiedene Adressaten formuliert: An den Waxmann-Verlag, der unsere Publikationen außerordentlich gut betreut. Ein besonderer Gruß gilt Beate Plugge, die heute mit einem Bücherstand des Waxmann-Verlags hier vertreten ist.

Besonderer Dank gilt auch der Stiftung, die für unsere Arbeit eine ganz wichtige Rolle spielt, der Udo-Keller-Stiftung Forum Humanum. Herr und Frau Keller sowie der Geschäftsführer, Herr Dr. Werntgen, konnten heute nicht mit dabei sein, aber wir grüßen sie und bedanken uns für das schöne Buffet, das uns am Ende unserer Veranstaltung erwartet.

Wir sind sehr dankbar über die Zusicherungen und Bestätigungen aus dem öffentlichen Sektor unserer Stadt: von Regierung und Gesellschaft, die unsere Arbeit mit Interesse wahrnehmen und unterstützen. Dies sehen und erfahren wir seit langem, weil wir uns nicht im Bereich der Universität einkesseln, sondern auf zahlreichen Veranstaltungen sprechen. Ich freue mich, sehr geehrte Frau Senatorin, dass Sie diesen Weg jetzt mit Dynamik verfolgen. Es fördert unser Anliegen, dass Sie, sehr geehrte Frau Präsidentin, die Relevanz des Dialogthemas aufgenommen haben und dafür sorgen, dass das Zusammenspiel zwischen Universität und Behördenleitung zu einem Ergebnis führen wird. Dank gilt ebenso unserem Dekan, der für das Anliegen des interreligiösen Dialogs im Rahmen des Lehr- und Forschungsschwerpunkts heterogenes Lernen in der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft eintritt.

Ganz herzlichen Dank an die Referenten und die Referentinnen, die jetzt sprechen werden. Und dem Publikum Dank für Ihr Interesse.

Literatur

- Alvarez Veinguer, A., Dietz, G., Jozsa, D.P. & Knauth, Th. (Eds.) (2009) *Islam in Education in European countries - Pedagogical Concepts and Empirical Findings*, Münster: Waxmann.
- Avest, I. ter, Jozsa, D.-P., Knauth, T., Rosón, J. & Skeie, G. (Eds.) (2009) *Dialogue and Conflict on Religion. Studies of classroom interaction in European countries*, Münster: Waxmann.
- Béraud, C. & Willaime, J.-P. (Eds.) (2009) *Les jeunes, l'école et la religion*, Montrouge Cedex: Bayard.
- Habermas, J. (2005) *Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hasenclever, A. (2003) Geteilte Werte – Gemeinsamer Frieden? Überlegungen zur zivilisierenden Kraft von Religionen und Glaubensgemeinschaften, in: H. Küng & D. Senghaas (Hg.) *Friedenspolitik, Ethische Grundlagen internationaler Beziehungen*, München: Piper, S. 288–318.
- Jackson, R., Miedema, S., Weisse, W. & Willaime, J.-P. (Eds.) (2007) *Religion and Education in Europe: Developments, Contexts and Debates*, Münster: Waxmann.
- Jozsa, D.-P., Knauth, Th. & Weisse, W. (Hg.) (2009) *Religionsunterricht, Dialog und Konflikt. Analysen im Kontext Europas*, Münster: Waxmann.
- Knauth, T. & Weiße, W. (Hg.) (2002) *Akademie der Weltreligionen. Konzeptionelle und praktische Ansätze*, Hamburg: Schriften aus dem Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg.
- Knauth, T., Jozsa, D.-P., Bertram-Troost, G. & Ipgrave, J. (Eds.) (2008) *Encountering Religious Pluralism in School and Society – A Qualitative Study of Teenage Perspectives in Europe*, Münster: Waxmann.
- Lévinas, E. (1993) Penser Dieu à partir de l'éthique, in: ders., *Dieu, la Mort et le Temps*, Paris: Bernard Grasset, pp. 154–164.
- Neumann, U. (Hg.) (2002) *Islamische Theologie. Internationale Beiträge zur Hamburger Debatte*. Hg. in Zusammenarbeit mit P. Kappert, O. Schumann und W. Weiße, Hamburg: edition Körber-Stiftung.
- Niehaus, I., Tayob, A. & Weisse, W. (forthcoming 2010) *Muslim schools and education in Europe and South Africa*, Münster: Waxmann.
- Peukert, H. (2005) Identität, in: P. Eicher (Hg.) *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe* (Bd. 2), München: Kösel, S. 184–192.
- Ricoeur, P. (2006) *Wege der Anerkennung. Erkennen, Wiedererkennen, Anerkanntsein*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Valk, P., Bertram-Troost, G., Friederici, M. & Béraud, C. (Eds.) (2009) *Teenagers' perspectives on the Role of Religion in their lives, Schools and Societies. A European Quantitative Study*, Münster: Waxmann.
- Vertrag (2008) über die Zusammenarbeit in der 19. Wahlperiode der Hamburgischen Bürgerschaft zwischen der Christlich Demokratischen Union, Landesverband Hamburg und Bündnis 90/Die Grünen, Landesverband Hamburg, GAL.
- Want, A. van der, Bakker, C., Avest, I. ter, Everington, J. (Eds.) (2009) *Teachers responding to Religious Diversity in Europe. Researching Biography and Pedagogy*, Münster: Waxmann.
- Weiße, W. (2002) „Akademie der Weltreligionen“ an der Universität Hamburg: Vorüberlegungen und Perspektiven, in: W. Weiße & T. Knauth (Hg.) *Akademie der Weltreligionen: Konzeptionelle und praktische Ansätze* (Dokumentation eines Symposiums am 19./20.12.2001 mit Vertreterinnen und Vertretern von Weltreligionen in Hamburg und Mitgliedern der Universität Hamburg), (Dokumentation Erziehungswissenschaft, 15), Hamburg: Universität, S. 15–25.
- Weiße, W. (Hg.) (2008) *Dialogischer Religionsunterricht in Hamburg. Positionen, Analysen und Perspektiven im Kontext Europas*, Münster: Waxmann.
- Weiße, W. (Hg.) (2009) *Theologie im Plural. Eine akademische Herausforderung*, Münster: Waxmann.



Prof. Dr. Gunther Dietz (Universidad Veracruzana, Mexico)

Dialogische Lernprozesse – dialogische Forschungsprozesse: Konsequenzen für die Verständigung zwischen Menschen verschiedener Kulturen und Religionen

Guten Abend, Frau Senatorin, Frau Präsidentin, Herr Dekan, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende und andere Gäste heute Abend. Ich bedanke mich sehr bei der Universität Hamburg für die Einladung, hier dabei sein zu können, und vor allem natürlich bei Wolfram Weisse und seinem Team, die nicht nur diesen Abend, sondern auch das REDCo-Projekt ermöglicht haben.



Ich werde in meinem kurzen Vortrag nicht alle Ergebnisse in konzeptioneller oder methodischer Weise zusammenfassen können, sondern habe einige Punkte herausgegriffen, die uns vor allem interessiert haben für eine Weiterführung des Projektes und die zukünftige Zusammenarbeit, für eine Diskussion um bestimmte Konzepte sowie um bestimmte methodische Vorgehensweisen.

Vielfalt als Herausforderung

Als ersten Ausgangspunkt habe ich die Frage der Vielfalt gewählt. Wir haben im Laufe dieser Forschung, aber auch anderer Forschungen in ähnlichen Bereichen bemerkt, dass es nicht darum geht, Religion als Gegenstand zu wählen, oder Kultur oder Sprache als Gegenstand zu wählen. Vielmehr haben wir den Begriff der Vielfalt in verschiedenen Arten und Weisen als Ausgangspunkt gewählt, um wegzukommen von einem rein metaphorischen Gebrauch des Terminus Dialog, verstanden etwa als eine good-will-Veranstaltung oder als eine Einstellung. Ich werde mit einigen illustrativen Beispielen beginnen. Dabei geht es darum, in verschiedenen Kontexten zu sehen, wie Vielfalt artikuliert wird und welche Erziehungspolitik, welche Bildungspolitik aus dieser Wahrnehmung von Vielfalt resultiert. In einem sehr allgemeinen Sinne gesprochen können wir sowohl in der Debatte über interreligiöse Bildung als auch im Bereich der interkulturellen Bildung - aus der ich selber eher komme - sehen, dass es ungefähr drei verschiedene Phasen gegeben hat (vgl. Grafik 1).

Grafik 1:

Grundannahmen zum Begriff "Vielfalt"

Diversität und Heterogenität als **Problem**
=> Assimilation / Integration / Segregation

Diversität und Heterogenität als **Recht**
=> Anti-diskriminierung, *Affirmative Action*

Diversität und Heterogenität als **Ressource**
=> Interkulturelle Kompetenzen,
Interreligiöser bzw. Interkultureller Dialog

In der ersten Phase ging es darum, bestimmte Gruppen abzugrenzen, um bestimmte Quoten, bestimmte Zuweisungen an diese Gruppen leiten zu können, wobei der Multikulturalismus sowohl sprachlich-kulturelle und ethnische als auch religiöse Abgrenzungskriterien verwendet. In einer zweiten Phase ist dann bemerkt worden, dass es nicht so sehr um die Abgrenzung gehen kann –

gerade bei einer dialogischen Forschung – sondern dass es auch um die Übergänge geht, um die Vermischung von verschiedenen Formen kultureller-religiöser Horizonte. In einer dritten Phase schließlich, unter dem Stichwort Diversität, Vielfalt oder, wie es einige Autoren sogar nennen, „Mega-Diversität“ oder „Hyper-Diversität“, ist uns deutlich worden, dass gerade die Zwischenräume interessant sind und die Möglichkeiten für Individuen, für Jugendliche, für Kinder heute, wie sie sich definieren und dass das nicht mit einem rein multi- oder einem rein interkulturellen oder religiösen Begriff gefasst werden kann. Stattdessen geht es darum, wie in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten seitens einzelner Individuen und Gruppen verschiedene Identitäten religiöser, kultureller, sprachlicher Art aufgegriffen werden.

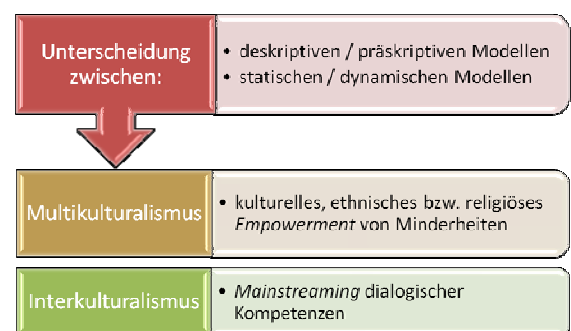
Dies hat natürlich damit zu tun, was im institutionellen Kontext unter Vielfalt verstanden wurde (Dietz 2009a). Deswegen wähle ich als meinen zweiten Ausgangspunkt diese verschiedenen Grundannahmen. Man kann vielleicht behaupten, dass diese Grundannahmen etwas mit Phasen zu tun haben, aber es sind nicht einander ablösende Phasen. Die erste Grundannahme, dass Diversität immer ein Problem ist, besteht noch weiterhin. In vielen Kontexten, in denen wir arbeiten, im Schulalltag bei vielen Lehrerinnen und Lehrern, bei vielen Eltern wird weiterhin Diversität als ein Problem, als die Ursache für bestimmte Probleme angesehen. Darauf wird dann reagiert mit bestimmten Strategien, Assimilation usw. In der zweiten Bedeutung des Wortes wird vor allem in bestimmten Kontexten neuer sozialer Bewegungen, multikultureller Bewegungen, indianischer Bewegungen – dem Kontext, in dem ich jetzt arbeite – Diversität als ein Recht wahrgenommen, als ein Anrecht auf Anerkennung von Vielfalt. Dies hat auch mit der internationalen Rahmengesetzgebung zu tun, mit der UNESCO und anderen Deklarationen, deren Antwort der Versuch ist, Antidiskriminierungsmaßnahmen durchzusetzen. Schließlich und

endlich und da sind wir bei REDCo und anderen Projekten dieser Generation geht es darum, Diversität als eine Ressource für neue Kompetenzen, für interkulturelle dialogische interreligiöse Kompetenzen, zu verstehen und nicht nur als ein Anrecht. Denn mit einem Anrecht ist es sehr schwer, eine pädagogische Strategie zu formulieren.

Dialogisches Lernen im Kontext von Diversitätsregimen

Vor diesem Hintergrund möchte ich im zweiten Teil kurz einige Kontextbedingungen erwähnen, in denen wir in verschiedenen Projekten über dialogisches Lernen gearbeitet haben. Zunächst geht es darum, die so genannten Diversitätsregime zu kennzeichnen. Und zwar gibt es in der theoretischen Debatte ständig eine Vermischung zwischen Modellen des Dialogs, Modellen des interreligiösen oder interkulturellen Lernens, die sehr oft deskriptive mit präskriptiven Elementen vermischen. Das heißt, es gibt sehr viele normative Argumente, wie der Dialog stattfinden soll, aber es gibt sehr wenig empirische Untersuchungen, wie denn dieser Dialog im Kontext von Schule, von Gesellschaft de facto stattfindet. Zum zweiten gibt es nach wie vor eine Dominanz bestimmter Modelle, in denen der Dialog verdinglicht wird zwischen verschiedenen Entitäten, die als Feste dastehen, und in denen auch die kulturellen Hintergründe dieser Dialogpartner in einer verdinglichten, in einer wenig dynamischen Weise dargestellt werden.

Grafik 2:
Modelle von Diversitätsregimen



Deswegen gibt es diese Polarisierung in der Debatte, die ich hier unten darstelle (vgl. Grafik 2), wo es zum einen eine multikulturelle Antwort auf das Angebot des Dialogs gibt, die ausgeht von einer Position des Empowerment, der Bewusstwerdung von Minderheiten in ihren Grenzen, in ihren Differenzen, während zum anderen die interkulturelle Antwort darauf bedeutet, dass diese dialogischen Kompetenzen nicht nur minderheitsbezogen sein können, sondern sie müssen die gesamte Gesellschaft umfassen, damit es nicht zu neuen Formen von Stigmatisierung kommt. Dies hat sehr viel zu tun mit dem, was wir in einem Modell die syntaktischen Dimensionen des Dialogs genannt haben. Syntaktische Dimensionen deshalb, weil sie normalerweise nicht in den Daten präsent sind, sondern weil sie den institutionellen Rahmen bilden, in dem ein Dialog stattfindet. Dialoge sind nicht automatisch auf Augenhöhe, wie Wolfram Weisse meinte, Dialoge finden meistens in asymmetrischen Kontexten statt. Dort, wo wir geforscht haben, waren es meistens asymmetrische Kontexte und dies hat sehr viel zu tun mit diesen Diversitätsregimen, die aus dem historischen Kontext stammen und die nach wie vor heute die Wirklichkeit prägen (Dietz 2009a). Zum einen sind es die nationalen Brillen, die wir aufsetzen, wenn wir über Diversität sprechen (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1:
Stereotype nationaler Andersartigkeit



Abbildung 2:
Stereotype kolonialer Andersartigkeit



Schließlich hat das auch etwas zu tun mit der Ausrichtung des Schulsystems, ob es offen ist für Neuerungen, neue pädagogische Ansätze oder ob es eine geschlossene, eher orthodoxe Ausrichtung hat. Dieses ist, wenn wir die einzelnen Dialoge genauer untersuchen, erkennbar an den verschiedenen Ausgangspunkten. Oft ist der Ausgangspunkt nach wie vor bei vielen Lehrerinnen und Lehrern, bei vielen Schuldirektoren die Annahme, dass es einen monokulturellen Habitus geben soll. Dass es grundsätzlich gut ist, dass man von einem monokulturellen, monoreligiösen Standpunkt ausgeht und dass die Differenz, die Diversität wieder das Problem darstellt.

Dies führt sehr leicht zu Klassifizierungen des Anderen, die allzu oft auf historisch verwurzelte Stereotype zurückgreifen, so zum Beispiel im spanischen Kontext die Mauren und Christen als eine alte Dichotomie, die immer wieder auftaucht im gegenwärtigen Dialog. Dies steht oftmals im Gegensatz zum dem, wie sich Schüler und Schülerinnen heute identifizieren, so dass von außen herangetragen

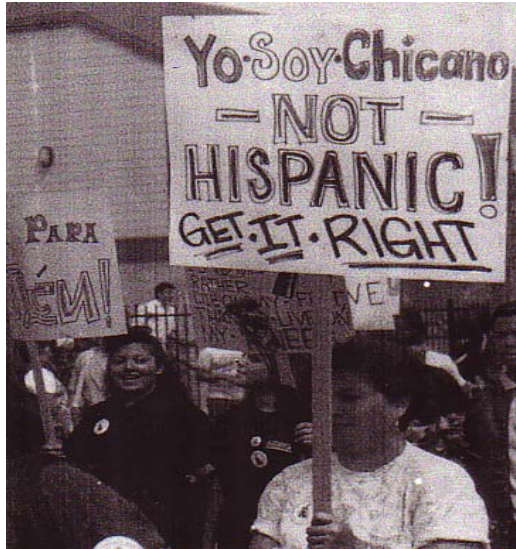
wird, wer mit wem überhaupt in Dialog treten soll, wer die Gleichen sind und wer die Anderen sind. Dies hängt auch damit zusammen, dass bestimmte Dialogpartner zu stark visualisiert, zu stark sichtbar gemacht werden, während andere mehr oder weniger unsichtbar werden, was wiederum von den verschiedenen sozialen Bewegungen und Dialogpartnern unterschiedlich wahrgenommen wird. Daraus resultieren in diesen multikulturellen Regimes Klassifizierungen, die sehr oft koloniale Hintergründe haben, wie im Fall des Vereinigten Königreichs oder im Falle der Vereinigten Staaten, wo die Andersartigkeit gewissermaßen offiziell festgeschrieben wird.

Abbildung 3:
An der US-mexikanischen Grenze



Das führt sehr oft zu einer Einstellung zum Dialog, die von der Struktur her ungleich ist. Zum Beispiel in Südkalifornien, wo Dialog in Zweisprachigkeit umgesetzt wird: Einerseits wird dem angloamerikanischen Fahrer signalisiert, „pass auf, da sind Illegale unterwegs“, und den Illegalen wird gesagt prohibido – „verboten“ (vgl. Abb. 3). Das ist ein ungleicher Dialog, das ist ein asymmetrischer Dialog, aber er funktioniert. Das heißt, sein wir realistisch genug zu sehen, dass dieser Dialog nicht dazu da ist, ein homogenes Verständnis zu schaffen, sondern dass es eben auch darum geht, bestimmten Missverständnissen Geltung zu verschaffen.

Abbildung 4:
Chicano-Identität



Zum Beispiel in diesem Fall, wo eine Minderheit sich selber in einer anderen Kategorie denkt, als die gesellschaftliche Mehrheit ihnen das zuweist (vgl. Abb. 4). Und wir haben es auch gesehen nach dem 11. September, in Spanien nach dem 11. März, als die Notwendigkeit geschaffen wurde, dass sich bestimmte schulische Akteure wie in diesem Fall als Muslime outen mussten, um sich als Muslime von einem bestimmten Attentat abzugrenzen, was gar nicht ihre Ausgangsvoraussetzung war (vgl. Abb. 5).

Abbildung 5:
Antiterrorismus-Kundgebung in Madrid



Dies führt schließlich zu der pragmatischen Dimension (Dietz 2009b), die wir am meisten untersucht haben im REDCo-Projekt, und der Frage, was für Interaktionsformen finden überhaupt statt zwischen den verschiedenen Akteuren (Soenen 1998). Nach wie vor sehen wir, dass Lehrerinnen und Lehrer noch sehr

stark an diesem so genannten „Interaktionsmodus Schüler“ festhalten. Sie sehen die Interaktion, die im Klassenzimmer stattfindet durch die Brille der Institution: Ich bin der Lehrer und sie sind die Schüler und es gibt eine Art Grammatik, wie ein Verhalten, wie ein Dialog ablaufen sollte. Während die Schüler ihrerseits mit anderen Interaktionsmodi spielen, zum Beispiel dem „Interaktionsmodus Kind“, bei dem also die Familie als kulturelles Modell fungiert und die Lehrerin oder Lehrer eher als Mutter- oder als Vaterfigur instrumentalisiert wird. Schließlich gibt es den von mir so genannten „Interaktionsmodus Kumpel“, bei dem es darum geht, den Gleichen, die Peergroup zu benutzen gegen den Lehrer. Dies führt zu unterschiedlichen Arten, einen Dialog zu führen, so dass im Klassenzimmer ganz unterschiedliche Interaktionsformen bestehen. Und wir sehen in jedem dieser Fälle, dieser Beispiele, wie etwa der Ramadan, dass im Hintergrund nach wie vor die Diversitätsregime der jeweiligen Nationalgesellschaften stehen.

Methodologische Konsequenzen für ein Dialogisches Forschen

Was hat das für Auswirkungen auf das, was Boaventura de Sousa Santos eine Ökologie der Wissenskulturen genannt hat? Wie könnten wir mit einem dialogischen Modell andere Formen von Wissen, andere Formen von „Kosmo-Vision“ in ein Forschungsprogramm übersetzen? Was wir nicht machen können, ist als Ausgangspunkt diese statischen Modelle zu wählen, diese verdinglichten Formen des so genannten Dialogs der Kulturen, die eigentlich nur wieder reproduzieren, was ohnehin schon auf geopolitischer oder anderer Ebene als Kultur oder als Religion oder als Zivilisation dargestellt wird. Auch geht es nicht darum, einen Dialog auf der Ebene der „großen weißen Männer“ zu führen, weil das ein Dialog ist, der selbstverständlich stattfinden kann, der aber mit der Lebenswelt unserer Subjekte überhaupt nichts zu tun hat.

Deswegen geht es darum, eine Art „doppelte Hermeneutik“ (Giddens 1984) zu entwickeln, die darauf abzielt, unsere eigene Reflexivität immer in Verbindung zu setzen mit der Reflexivität der Beforschten (Dietz 2009b). Das ist etwas, was Robert Jackson und sein Team in England schon lange mit dem „Interpretive Approach“ (Jackson 1997) gemacht und was wir im REDCo- Projekt auch angewandt haben und in dem zukünftigen Projekt auch machen wollen. Es geht darum, dass Forschende und Beforschte gleichzeitig eine metakulturelle Wahrnehmung entwickeln können, denn nur so können sie feststellen, was kulturspezifisch und religionspezifisch ihr Anteil am Dialog ist. Es war die Universitätspräsidentin, die über den Dialog über den Dialog sprach. Diese Art Metadialog brauchen wird als Ausgangspunkt für dialogisches Forschen.

Methodologisch schlage ich daher vor, in den verschiedenen Kontexten drei Dimensionen zu unterscheiden und dann miteinander zu vergleichen: eine „syntaktische“, eine „semantische“ und eine „pragmatische“ Dimension (s.u.).

Dabei bezeichnet die Syntax dasjenige, was dem einzelnen Dialog zugrunde liegt und was strukturell auf bestimmte Pfade zurückzuführen ist, in denen man denkt, in denen man wahrnimmt und in denen man auch Ungleichheit und Diversität strukturiert. Diese Pfadabhängigkeit reflektiert die Institutionen, in denen derartige Dialoge stattfinden, also die Institution Schule, die Institution Pädagogik als solche sowie ihre Kontextgebundenheit an den Nationalstaat. Aber darüber hinaus geht es auch darum, den Inhalt dieser Dialoge zu analysieren, also um die semantische Dimension. Was hat das zu tun mit der Identitätspolitik der einzelnen Akteure? Welches sind diese Grenzsetzungen, wie viel Grenze, wie viel Abgrenzung ist nötig, um in einen Dialog treten zu können?

Im letzten Schritt geht es darum, die pragmatische Dimension einzubeziehen, um auch wirklich in dem einzelnen Kon-

text der eigenen Forschung zu sehen, welches sind die verschiedenen Formen der Interaktion, in denen Dialog stattfindet. Am Anfang unseres Projektes waren wir noch sehr stark davon ausgegangen, etwas naiv vielleicht, dass Dialog mehr mit Harmonie und Verständigung zu tun hat und Konflikt das Gegenteil ist. Wir haben im Laufe des Projektes in den einzelnen Studien gesehen, dass der Konflikt eine sehr gute Quelle des Dialogs ist. Man kann über Konflikte bestimmte Dialoge führen. Das hat wieder etwas mit Abgrenzung zu tun, aber über diese Abgrenzung hinüber können die Studierenden, können die Schüler in einen Dialog treten.

*Grafik 3:
Ein heuristisches Modell
dialogischen Forschens*

Semantik	Pragmatik	Syntax
Akteur-zentriert	Interaktions-zentriert	Institutions-zentriert
Identität, Ethnizität	Kultur (Intra- / Inter-Kultur)	Territorialisierte Einheiten, Räume
= Diskurs	= Praxis	= Struktur
ethnographische Interviews	teilnehmende Beobachtung	„interkulturelle Workshops“
= emic	= etic	= emic / etic („epistemological windows“)

Daraus haben wir ein methodisches Modell entwickelt (vgl. Grafik 3), das die verschiedenen Dimensionen zusammenfasst, in denen wir Dialog und Konflikt situieren auf einer eher inhaltsorientierten semantischen Ebene, auf einer Interaktionsebene sowie auf dieser anderen institutionellen Ebene, die in den Daten nicht so direkt zu fassen ist. Und dies schließlich, und damit beende ich meine Ausführungen, hat damit zu tun, dass wir sowohl in der interkulturellen Bildung als auch in der Diskussion über interreligiöse und religiöse Bildung herauskommen müssen aus nur einer bestimmten Ecke, aus nur einem bestimmten Paradigma.

Wir haben sehr oft, vor allem seit den 1980er Jahren, unseren Ausgangspunkt in diesen Differenzphilosophien gehabt, in der postmodernen Philosophie, in der es darum ging, durch die Differenzabgrenzung eine bestimmte Identität zu schaffen. Was natürlich wichtig ist, und was zu Empowerment führt, was aber als pädagogische Strategie langfristig nicht funktioniert in vielen Kontexten. Warum, weil bestimmte Ungleichheiten einfach außen vor gelassen wurden, d.h. es wurden bestimmte Ungleichheiten kulturalisiert und damit fanden sie einfach nicht mehr statt im Klassenzimmer. Deswegen ist es auch wieder wichtig, in allen unseren Kontexten diese asymmetrischen Beziehungen, nicht nur zwischen Lehrer und Schüler, sondern gleichzeitig auch innerhalb des schulischen Kontextes zu thematisieren. Und schließlich im letzten Schritt, in dem wir arbeiten, dieses zu verstehen als ein intersektionelles Phänomen. Es geht nicht darum, religiöse Bildung als solche zu isolieren von interkultureller Bildung und von citizenship education. Sondern es sind verschiedene Bereiche, in denen der einzelne Akteur Identitätsangebote wahrnimmt, um bestimmte Kompetenzen für bestimmte Interessen zu entwickeln (vgl. Grafik 4).

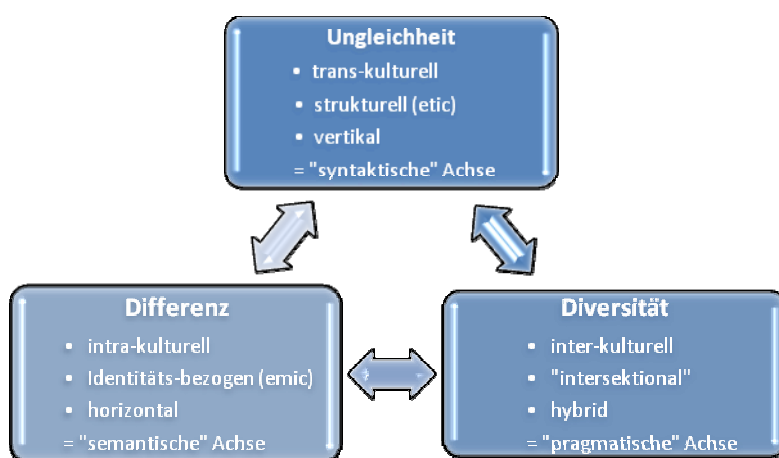
Und in diesem Dreieck arbeiten wir sowohl im REDCo-Projekt als auch in dem Nachfolgeprojekt, mit dem Ziel, eine höhere Komplexität in die Debatte einzuführen und nicht wieder Dichotomien zu reproduzieren, wie das so oft getan wurde.

Vielen Dank.

Literatur

- Dietz, G. (2009a) *Multiculturalism, Interculturality and Diversity in Education: an anthropological approach*, Münster: Waxmann.
- Dietz, G. (2009b) Towards an Ethnographic Methodology in Intercultural Education, in: I. ter Avest, D.-P. Jozsa, T. Knauth, J. Rosón & G. Skeie (Eds.) *Dialogue and Conflict on Religion: studies of classroom interaction in European countries*, Münster: Waxmann, pp. 276-308.
- Giddens, A. (1984) *The Constitution of Society: outline of the theory of structuration*, Cambridge: Polity.
- Jackson, R. (1997) *Religious Education: an interpretive approach*, London: Hodder & Stoughton.
- Soenen, R. (1998) Creatieve en dynamische processen in het alledaagse leven: een inspiratiebron voor intercultureel onderwijs, in: R. Pinxten & G. Verstraete (Eds.) *Cultuur en macht: over identiteit en conflict in een multiculturele wereld*, Antwerpen: Houtekiet, pp. 273-302.
- Verlot, M. (2001) *Werken aan integratie: het minderheden- en het onderwijsbeleid in de Franse en Vlaamse Gemeenschap van België (1988-1998)*, Leuven: Acco.

Grafik 4:
Ungleichheit, Differenz und Diversität als
komplementäre Paradigmen



**Dr. Ina ter Avest &
Prof. Dr. Siebren Miedema
(Vrije Universiteit Amsterdam)**

Identität durch Abgrenzung oder im Dialog? Europäische Forschungsergebnisse

1. Das heutige Heranwachsen ist nicht vergleichbar mit dem vor 100 Jahren. In unserer Zeit ist es unmöglich geworden, sich eine Gesellschaft als ein stabiles und funktionales Ganzes vorzustellen, das aus aufeinander abgestimmten Praktiken besteht, die die gleiche Basisorientierung teilen und in welcher die Menschen vermittle des dessen, was sie in ihrer Jugend erlernten, innerhalb des Systems definierte Aufgaben erfüllen. Durch das Anwachsen von Wissen und den damit wachsenden Möglichkeiten für die Kommunikation verändern sich die Handlungsweisen derart, dass es notwendig wird, fortwährend zu lernen und flexibel zu sein. Neben dem Anwachsen von Wissen spielt auch die Pluralisierung des Zusammenlebens durch die weltweiten Migrationsbewegungen eine mindestens ebenso wichtige Rolle. Insbesondere in Westeuropa wurde sie durch die Ankunft der damals ‚Gastarbeiter‘ genannten Menschen sowie am Ende des vorigen Jahrhunderts durch die Familienzusammenführungen sichtbar.

Als Folge leben wir jetzt alle in anderen europäischen Gesellschaften als zuvor, und diese sind überdies nicht harmonisch. Für den Einzelnen bedeutet das, dass sich die Handlungsweisen in verschiedene Richtungen entwickeln und es keine oder nur wenige gemeinsame Basiswerte oder Orientierungen gibt. Da jeder in vielen Handlungsbereichen gleichzeitig involviert ist, ist es unmöglich geworden, die Welt als eine Einheit zu erfahren. Anders ausgedrückt: Es gibt keine einheitliche Lebenswelt mehr, die Welt wird als ‚mehrstimmig‘ und

manchmal als eine Kakophonie erfahren. Vor rund 50 Jahren war die Welt für ein neugeborenes Kind noch verständlich und übersichtlich. Das Kind war ‚die Tochter von‘ oder ‚der Sohn von‘, und der Lauf des Lebens erfolgte mehr oder weniger in vorstrukturierten Schemen mit festgelegten Handlungsspielräumen. Heute jedoch sieht es so aus, als ob fast nichts mehr fest definiert ist, außer dass wir aus dem überwältigenden Angebot unsere Wahl treffen müssen – und das nicht nur im weltanschaulichen Bereich.

Jede Person, die in der spät-modernen Welt aufwächst, wird außerdem mit der kontinuierlichen Herausforderung konfrontiert, Entscheidungen zu treffen, Verpflichtungen gegenüber bestimmten Praktiken, Werten und Personen einzugehen und diese Entscheidungen und Verpflichtungen zusammen mit Emotionen, Willensentschlüssen und Erfahrungen in eine mehr oder weniger konsistente Persönlichkeit zu integrieren. Am besten wird diese Konstruktion mit narrativem Ansatz verstanden: ‚Personale Identität‘ ist eine Aktivität, in der eine Autobiographie kontinuierlich konstruiert und rekonstruiert wird. Diese konstruktive Aktivität muss zusammen mit aktuellem Gestalten und Behaupten von Verpflichtungen erlernt werden. Dies sind die wirklichen Herausforderungen einer pluralen Gesellschaft. Es stellt sich hierbei die Frage, welchen Beitrag Erziehung und insbesondere religiöse Erziehung hinsichtlich des Lernprozesses leisten kann.

Junge Leute wachsen in einer Welt auf, die von Verschiedenartigkeit geprägt ist. Sie machen sie sich zu eigen und formen sie weiter. In der REDCo-Untersuchung haben wir uns gefragt, welchen Beitrag die Religion in diesem Bereich spielt. Wir konzentrieren uns vor allem auf die Rolle der Religion in Bezug auf die (Un)möglichkeit des Zusammenlebens inmitten der vielen Unterschiede. In diesem Beitrag verlegen wir den Fokus ein wenig und stellen die Frage, die unserer Meinung nach in diesem Zusammenhang ge-

stellt werden muss: die Frage nach der Rolle der Religion bei der Identitätsentwicklung junger Menschen. Welche Rolle spielt die Religion bei der Gestaltung der Lebensgeschichte junger Menschen – der Geschichte, in der sie sowohl Verfasser als auch Darsteller sind? In welcher Weise kann Religion zur Entwicklung einer eigenen religiösen Identität beitragen, damit der junge Mensch in der Lage ist, die Begegnung mit ‚dem Anderen‘ zu vollziehen und Kompetenz im Zusammenleben zu entwickeln? Wie muss weltanschauliche Bildung im schulischen Kontext aussehen? Oder konkret gefragt: Was tut die Schule in Bezug auf Arrangements auf Klassen- und Schulebene? Was verkörpert sie durch ihre Lehrkräfte als Rollenmodell und als ‚Trainingspartner‘ in der Entwicklung? Und ‚last but not least‘: was macht die Schule, um die Interaktion und Zusammenarbeit zwischen Schülern unterschiedlicher Herkunft zu erleichtern und zu fördern?

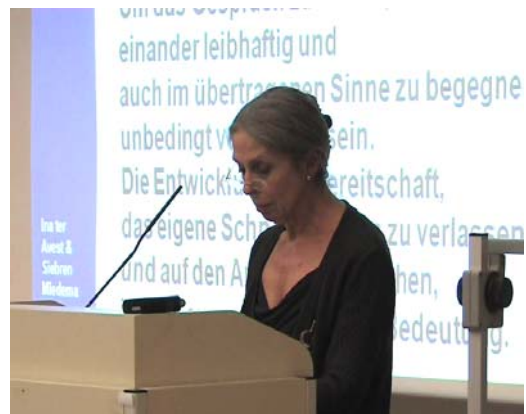
Bei der Suche nach möglichen Antworten auf diese Fragen möchten wir zuerst erklären, was wir unter Identität und Identitätsentwicklung verstehen.

2. Identität(-sentwicklung)

In der Einleitung haben wir kurz umrissen, wie das Zusammenleben gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts aussah, als Identität eine Art feststehendes Modell war. Identität wird mit Hilfe vorstrukturierter Schemen gebildet und besteht aus bekannten und festgelegten Handlungsspielräumen. Heutzutage können Menschen bei der Identitätsbildung jedoch nicht mehr auf bestehende Schemen zurückgreifen. Sie sind in der bestehenden Marktkultur gezwungen, eine eigene Wahl zu treffen. Eine eigene Identität entwickelt sich nicht mehr innerhalb eines festgelegten Musters. Mit Hilfe von Elementen aus dem gebräuchlichen Diskurs von Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung, Selbstbewertung und Selbsterkenntnis ist jeder gezwungen, seine eigenen charakteristischen und erkennbaren Eigenschaften stabilitätssicher und langfristig selbst zu wählen, was zu einer

eigenen narrativen Identität als (immer wieder vorläufigen) Summe der getroffenen Wahlmöglichkeiten führt. Dass andere Menschen bei dieser Entwicklung eine Rolle spielen und das relationale Grundmotiv deshalb ein anthropologisches und kulturtheoretisches Grundschema ist, wird von niemandem mehr bezweifelt.

Es stellt sich die Frage, auf welche Weise der Andere zur Dynamik in der Entwicklung einer authentischen eigenen Identität beiträgt. Ist der Andere der Spiegel, durch den wir uns selbst sehen – das eigene Spiegelbild? Oder bildet der Andere den Kontrast, durch den wir uns unserer eigenen Einmaligkeit bewusst werden? Oder ist es vielleicht eher so, dass der Andere an uns appelliert – an unsere Menschlichkeit? Dass er uns anruft, so dass wir nicht anders können, als ihm zu antworten, uns ihm anzubieten? Rufen und Antworten sind zwei Aspekte eines Prozesses, aus dem unser innerstes Selbst, unsere authentische Identität hervorgeht.



3. Ein zweiter Aspekt, den wir ansprechen möchten, ist die voranschreitende Absonderung im Zusammenleben, die auf Unterschiede in den Bereichen ethnische Zugehörigkeit, Religion und sozial-ökonomischer Status zurückzuführen ist. Junge Menschen treffen sich in Gruppen von Gleichgesinnten. Sie kommen nicht von allein mit ‚dem Anderen‘ in Berührung. Der Leiter einer der Schulen, die an der REDCo-Untersuchung teilnahmen, drückt es folgendermaßen aus: „Meine

Schüler radeln nicht ans andere Ende der Stadt, um ‚dem Anderen‘ zu begegnen.“ Trotz staatlicher Bemühungen und dem im Zusammenleben häufig geäußerten Bedürfnis nach Integration ist Absonderung an der Tagesordnung.

Junge Leute sind in eigenen Vierteln mit eigenen Schulen untergebracht und besitzen dort einen eigenen sozialen Status. Im Spielfilm ‚Entre les murs‘ (Die Klasse, 2008) wird dieses Problem direkt angesprochen! Die Schule muss natürlich ein Platz für alle Schüler sein. In der Schule verbringen die Schüler einen Großteil des Tages miteinander, lernen Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennen, erledigen gemeinsam die gestellten Aufgaben und entwickeln unter Anleitung des Lehrers interkulturelle Kompetenzen. Die Schule scheint folglich der beste Ort zu sein, um die Begegnung mit ‚dem Anderen‘ unter Anleitung stattfinden zu lassen. Das ist auch genau der Grund, weshalb unserer Ansicht nach Bürgerrechtsbildung in der Schule so wichtig ist. In einigen Schulen sind die Unterschiede als ethnische oder religiöse Verschiedenartigkeit deutlich sichtbar (unterschiedliche bürgerliche Auffassungen). In anderen Schulen sind sie hinter einer augenscheinlich ethnisch-homogenen Fassade versteckt. Die Schule ist in gewisser Weise auch eine Art multikulturelles Zusammenleben im Kleinen. Verschiedenartigkeit im weiteren Sinne gibt es überall und kann folglich in jeder Schule als Ausgangspunkt für interreligiöses Lernen dienen, damit die Kinder lernen, mit den Unterschieden zu leben.

4. Interreligiöses Lernen

Interreligiöses Lernen findet statt, wenn Menschen sich begegnen. Vor der Begegnung sind Willenskraft und Offenheit nötig - Willenskraft, um die eigene Position zu verlassen und sich dem Anderen anzunähern und Offenheit, um den Anderen kennen zu lernen und möglicherweise selbst von dem Anderen lernen zu können. Mehr Wissen kann zu einem besseren Verständnis für den Anderen

führen. Es kann außerdem zur Folge haben, dass man sich selbst verändert. Kennzeichnend für geführte Begegnungen im Unterricht ist das Explizieren von Kontrasten, das bewusste Sichtbarmachen, um konflikthaftern Unterschieden nicht aus dem Weg zu gehen, sondern ihre Bedeutung im Leben der Betroffenen zu erkennen. Begegnen ist ein Lernprozess, der von der Lehrkraft aufmerksam begleitet werden muss. Für eine derartige pädagogische Strategie haben wir das Konzept ‚betreute Offenheit‘ geprägt. ‚Betreute Offenheit‘ ist begegnungsorientiert. Um als Lehrer mit Schülern eine derartige Begegnung durchführen zu können, muss der Schüler wissen, wer er ist und wo er steht. Er kennt sich selbst und kann dem Anderen seine eigene Geschichte erzählen, damit die Begegnung zu einer Weiterentwicklung führen kann.

Die religionspädagogischen Grundsätze, auf denen die Lernformen von Begegnung in interreligiösem Lernen basieren, lassen sich folgendermaßen beschreiben: Sozialisierung in der eigenen religiösen Tradition: Unterricht, der sich auf die eigene vertraute Tradition konzentriert (‚Unterricht in Bewusstwerdung‘). Über die andere religiöse Tradition lernen, das heißt zum Beispiel, den Islam aus christlicher Perspektive und das Christentum aus islamischer Perspektive kennen lernen: Unterricht, der sich darauf konzentriert, aufeinander zuzugehen und die gemeinsamen, aber auch die neuen und sonderbaren Aspekte der anderen Tradition zu erkennen (‚Unterricht im Aufeinanderzugehen‘).

Von den betreffenden religiösen Traditionen mit dem Ziel lernen, eine eigene authentische religiöse Identität des Kindes herauszubilden: Unterricht, der sich auf die Unterschiede konzentriert, diese nicht diskutiert oder argumentiert, sondern darauf abzielt, aus den Konflikten zu lernen (‚Unterricht der Begegnung‘). Eine idealtypische Situation haben wir bereits zu Beginn skizziert. Wie sieht nun die Ausgangssituation des Schülers aus,

für den ein Lehrer im Unterricht die Begegnung inszenieren möchte? Werfen wir einen Blick auf die Gruppe und die Ergebnisse der REDCo-Untersuchung.

5. Ausgangssituation und Zielsetzung

Von der REDCo-Untersuchung unter Schülern im Alter von 13 - 16 Jahren wissen wir, dass Religion und Gott nicht die ersten Themen sind, über die sie spontan miteinander sprechen. Aber wenn diese Themen in der Klasse zur Sprache kommen, sind die Schüler sehr neugierig auf die unterschiedlichen Religionen. Sie möchten wissen, was die Auferstehung im Christentum nun eigentlich bedeutet, warum der Ramadan im Islam immer zu einem anderen Zeitpunkt im Jahr beginnt und was es mit all den Gottheiten im Hinduismus auf sich hat.



Wir nennen die Religionen zwar ‚das Christentum‘, ‚den Islam‘ und ‚den Hinduismus‘, aber die Schüler kommen nicht mit einer institutionellen Religion oder Weltanschauung ins Gespräch, sondern mit Menschen. Interreligiöses Lernen erfolgt über Begegnungen zwischen Menschen, die sich für Weltanschauungen interessieren. Schüler möchten wissen, was die Religion oder Weltanschauung für den Anderen bedeutet: „Was kannst du mit der Aussage anfangen, dass Jesus für deine Sünden gestorben ist?“ und „Wie hältst du das durch, so viele Tage hintereinander zu fasten!“ oder „Du hast bei deiner Geburt einen eigenen Gott mitbekommen? Was bedeutet das?“

Junge Menschen sind wissbegierig. Sie befinden sich in einer Phase, in der sie Wissen erlangen möchten über die Welt, in die sie hineingeboren wurden. Sie möchten die Welt kennen lernen und erkennen, was gleich ist und was anders ist. Der Wunsch, sich Wissen anzueignen, ist ein Teil des Sozialisierungsprozesses in der Welt – das Sich-heimisch-fühlen in der Welt, in die sie hineingeboren wurden. Sie scheinen in dieser Phase weniger an einer Erforschung anderer Kulturen oder Religionen interessiert zu sein. Sie möchten eher dahinter kommen, aus welcher (für sie manchmal auch größtenteils implizit gebliebenen) Perspektive sich Eltern und andere Erzieher der Welt verbunden fühlen. Welche weltanschaulichen Visionen liegen hinter konkreten Handlungen wie täglichen Ritualen und Praktiken? Lehrer möchten Schüler an der Welt teilnehmen lassen, damit sie in der Lage sind, die Welt mitzugestalten (Arendt, 1994).

Aus der REDCo-Untersuchung wird deutlich, dass Schüler neugierig auf die Weltanschauung ‚des Anderen‘ sind und diese kennenlernen möchten. Dabei kann man einige Unterschiede im jeweiligen Verhalten den Anderen gegenüber beobachten. Es gibt Schüler, die sich vor allem für die Parallelen interessieren. Sie erkennen zwar die Unterschiede, finden darin aber auch ähnliche Ausgangspunkte oder eine gemeinsame Basis, obwohl diese auf eine andere Weise artikuliert wird. Andere tasten sich langsam vor und erkunden das Charakteristische des ‚Anderen‘ und was den Anderen bewegt, bis sich ein nicht überbrückbarer Unterschied ankündigt. Sie analysieren dann die Unterschiede, und wenn sie nicht verhandelbare charakteristische Eigenschaften zwischen der eigenen Identität und dem Anderen finden, ziehen sie eine klare Grenze. Mädchen scheinen im Allgemeinen mehr auf Annäherung und Kommunikation gerichtet zu sein, Jungen mehr auf das Abgrenzen der eigenen Identität.

Wir möchten die Schüler dabei begleiten, noch einen Schritt weiter zu gehen, damit sie nicht nur die Parallelen oder Unterschiede erkennen, sondern das Andere auch erkunden und sich dadurch verändern. Dabei müssen wir als Religionspädagogen und allgemeine Pädagogen realisieren, dass dies die Zone der nächsten Entwicklung sein kann. Aber für viele Schüler als Kinder dieser Zeit besitzt die Zone der aktuellen Entwicklung nur sehr wenige religiöse Inhalte oder andere weltanschaulichen Ansichten, die wir ansprechen können.

Religion muss Schülern neu und als neu angeboten werden: Religion als ein Raum, der einem eine andere Blickrichtung auf die Welt ermöglicht. Wissen besitzen über Traditionen, den Raum kennen lernen, um dann innerhalb des Raumes religiöse Geschichte lernen zu können. Raum bieten und Gesprächspartner sein bei der Identitätsentwicklung der Schüler. Mensch werden dank religiöser Erzählungen. Kurzum: Unsere allgemeine Zielsetzung kann ‚Lehren und Lernen von‘ sein, aber ein großer Teil der Ziele, die wir vor Augen haben, muss auch das ‚Lehren und Lernen über‘ sein. Und anschließend auch wieder das ‚Lehren und Lernen in‘ als Sozialisierung von Schülern in einer Welt, in der religiöse Traditionen eine Rolle spielen und Raum für geänderte Perspektiven erzeugt werden kann.

Das Erkennen des Anderen – unabhängig davon, ob man Verbindungen anstrebt oder auf der Suche nach Abgrenzung ist – bedingt nicht nur die Bereitschaft, dem Anderen gegenüber offen zu sein. Noch wichtiger ist vielleicht der Mut, während der Begegnung und beim Dialog mit dem Anderen den eigenen Standpunkt in Frage zu stellen und den eigenen Halt unter Umständen loszulassen. Um sich in der Klasse so verwundbar präsentieren zu können, muss der Schüler ermutigt werden und positive Beispiele von Lehrern und Mitschülern bekommen, aber gleichzeitig auch den Anreiz und die Her-

ausforderung, um sich dieser Situation zu stellen.

Ermutigen und Herausfordern. Eine pädagogische Strategie, die sich in diesem Bereich auszeichnet, nennen wir ‚provokative Pädagogik‘. Diese provokative Pädagogik, die sich auf die Entwicklung von Dialogizität in Prozessen interreligiösen Lernens konzentriert, kann mit den Verben (be)kennen, (wieder)erkennen, erkunden und kennenlernen umschrieben werden.

Um Anderen begegnen zu können, muss ein Schüler wissen, wer er ist und wo er steht, kurzum: Er muss sich selbst kennen. Der Schüler muss eine eigene Geschichte erzählen können, in der er sich zu einer bestimmten Position bekennt. Indem er dem Anderen entgegen tritt, kann er den Standpunkt des Anderen erkennen und aus dem eigenen Bezugssystem Parallelen und Unterschiede wahrnehmen. Der Schüler erkennt das Eigene in dem Anderen und auch das Andere in dem Anderen und wird sich dadurch auch der anderen/neuen Charaktereigenschaften bei sich selbst bewusst. Dabei muss bemerkt werden, dass ‚der Andere‘ in erster Linie der Klassenkamerad ist, aber natürlich ebenso der Andere in den überlieferten Geschichten innerhalb der weltanschaulichen Traditionen. Wo diese Traditionen in der direkten Umgebung des Schülers weniger deutlich sichtbar sind, gehört es unserer Meinung nach zum pädagogischen Auftrag der Schule, das Potential von Religion als Bestandteil der Kultur aufs Neue im Rahmen der Identitätsentwicklung der Schüler als zukünftige Bürger der pluralen Gesellschaft präsent zu machen.

Die schulische Erziehung ist erfolgreich, wenn der Schüler im Dialog mit den Lehrern und seinen Mitschülern einen eigenen Weg hat einschlagen können und nicht einfach nur die Auffassungen und Überzeugungen des Lehrers übernommen hat. Das Schulziel einer christlichen Schule beispielsweise ist erreicht, wenn nicht nur christliche Schüler, sondern

auch säkulare und islamische Kinder eine eigene religiöse Identität entwickeln konnten.

Die bei einem ersten Kennenlernen geweckte Neugier auf den Anderen stimuliert den Schüler dazu, weitere Unterschiede zu entdecken. Durch das Erkennen von Parallelen werden Bande geknüpft, und im Kennenlernen von Unterschieden lernen die Schüler voneinander, miteinander und über einander. Dabei handelt es sich um einen beunruhigenden Prozess.

Um das Gespräch zu finden, muss der Wille, einander leibhaftig und auch im übertragenen Sinne zu begegnen, unbedingt vorhanden sein. Die Entwicklung der Bereitschaft, das eigene Schneckenhaus zu verlassen und auf den Anderen zuzugehen, ist von ausschlaggebender Bedeutung. Und es ist Zuspruch nötig, um den eigenen Halt loszulassen und woanders Halt zu suchen. Diese Bereitschaft entsteht nicht von selbst, sondern durch entsprechende Gespräche. Aber nicht Gespräche im Sinn einer Diskussion über Vor- und Nachteile, mit guten oder weniger Argumenten, sondern in Form eines Dialoges (Dia = Zwischenraum; Logos = in Worte fassen; das Fließen von Worten zwischen Menschen) – also einer Konversation, bei der man sich gegenseitig zuhört und versucht, sich in die Position des Anderen zu versetzen und die Bereitschaft zeigt, die eigenen Ansichten aus einer neuen Perspektive zu betrachten, und das heißt: bereit zu sein, miteinander und voneinander zu lernen. Aber das geschieht nicht von allein.

Nach Ansicht des flämischen Philosophen Rudi Visker (2005) verläuft eine derartige Begegnung keineswegs harmonisch:

„Der Andere provoziert mich, fordert mich heraus, bezweifelt meine Sicherheiten und macht mich unsicher. Gleichzeitig lässt er mich nicht los und kriecht unter meine Haut, kurzum: der Andere tut alles, außer mich in Ruhe zu lassen.“

Manchmal kann das dazu führen, dass der kontrastreiche Unterschied ein konfliktverursachender Unterschied zu sein scheint, wobei der Konflikt so stark ist, dass nicht mehr voneinander und miteinander gelernt werden kann. Es zeigt sich dann, dass nicht bei jedem Unterschied, der nach einem Gespräch erkennbar wird, geteilte Ausgangspunkte entstehen oder eine gemeinsame Basis erzeugt wird.

Manchmal kann man nicht anders als festzustellen, dass man in Dialog und Begegnung auf unaufgebbare charakteristische Eigenschaften der eigenen Identität oder der Identität des Anderen stößt, die nicht miteinander vereinbar sind. Visker meint, in diesem Fall solle der Konflikt ‚unter Worte‘ gebracht werden, vergleichbar mit einem Zelt als vorläufigem Aufenthaltsort, zu dem man auf seiner ‚Wanderung‘ zurückkehren kann, wenn ein günstigerer Zeitpunkt dafür gekommen zu sein scheint, um so den Konflikt ‚unter Worte‘ zu bringen und ihn ruhen zu lassen. Die Gespräche können beendet und abgegrenzt werden, im Sinne von: für den Moment erst einmal bis hierhin oder eine Zeitlang oder vielleicht sogar für längere Zeit oder für immer ohne Fortsetzung. Hier stoßen wir auf einen Aspekt, der in unserem Modell für interreligiöses Lernen bisher noch nicht ausreichend zur Sprache gebracht wurde. Ein Modell, das mit Verben umschrieben wurde.

Aber hin und wieder muss man stillstehen, sich im Zelt ausruhen, vielleicht sogar eine andere Route beschreiten, um möglicherweise später auf dem eigenen Weg weiter zu kommen. Dabei wird deutlich, dass das Fördern von Begegnungen auch Momente der Abgrenzung und des Dialoges kennt. Identitätsstimulierende Möglichkeiten sind vorhanden, denn durch die Erkenntnis von Gemeinsamkeiten und Unterschieden lernt der Schüler, sich selbst zu positionieren und ein Verhältnis in Bezug auf den Anderen und sich selbst anzunehmen.

Literatur

- Arendt, Hannah (1994) *Tussen verleden en toekomst, Vier oefeningen in politiek denken*, Leuven/Apeldoorn [1977. *Between past and future, Eight exercises in Political Thought*, Harmondsworth: Penguin Books].
- Avest, I. ter & Miedema, S. (2008) Alltägliche Erfahrungen im Kindergarten mit vierjährigen Kindern in einem interkulturellen und interreligiösen Kontext in den Niederlanden, in: Fr. Schweitzer, A. Biesinger & A. Edelbrock (Hg.) *Mein Gott- Dein Gott. Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten*, Weinheim/Basel: Beltz Verlag, S. 67-80.
- Avest, I. ter, Miedema, S. & Bakker, C. (2008) Getrennt und zusammen leben in den Niederlande oder: Die Bedeutung des interreligiösen Lernens, in: W. Weisse (Hg.) *Dialogischer Religionsunterricht in Hamburg. Positionen, Analysen und Perspektiven im Kontext Europas*, Münster: Waxmann, S. 179-188.
- Avest, I. ter (2009) Dutch children and their 'God'; the development of the 'God' concept among indigenous and immigrant children in the Netherlands, in: *British Journal of Religious Education*, vol. 31, no. 3, pp. 251-262.
- Miedema, S. (2009) Subjekt und – oder – statt Institutionen? H.-G. Heimbrocks Lebenswelt-Konzeption und religiöse Erziehung, in: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie*, 62, no. 3, S. 205-214.
- Visker, Rudi (2005) *Vreemd gaan en vreemd blijven. Filosofie van de multiculturaliteit*, Amsterdam: Uitgeverij SUN [To be a stranger and stay a stranger. Philosophy of multiculturality].
- Wardekker, W.L. & Miedema, S. (2006) Identität, kultureller Wandel und religiöse Erziehung, in: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie*, 58, no. 1, S. 9-21.

Prof. Dr. Abdulkader Tayob
(University Cape Town /
Gastprofessor am Interdisziplinären Zentrum Weltreligionen im Dialog)

Islam und Dialog. Analyse und Perspektive

Ich freue mich, in Hamburg zu sein und an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Hamburg kenne ich seit mehr als 10 Jahren, und ich habe hier intensiv mitdiskutiert. Auf wissenschaftlicher Ebene habe ich viele Erfahrungen mit dem Dialog gemacht und viel von diesem wichtigen Begriff gelernt. Mein eigenes Interesse liegt im Bereich der Islamwissenschaft und Religionswissenschaft. In diesen beiden Disziplinen kommen dialogische Ansätze kaum vor. In Hamburg ist dieser Begriff hingegen unumgänglich, was ich nicht beklage, im Gegenteil. Dialog gibt mir einen anderen Blick auf den Islam und auf Religion insgesamt. Ich danke den Hamburger Kolleginnen und Kollegen herzlich für diesen Impuls.



Islam und Dialog sind wichtig, aber auch komplex. Bevor ich einige Vorschläge präsentiere, möchte ich deshalb zu dieser Komplexität etwas anmerken. Islam ist eine vielfältige Religion, Weltanschauung und Kultur, mit einer langen Geschichte. Heutzutage sind über eine Billion Menschen Muslime. Daher ist es kaum möglich, über den Islam zu spre-

chen. Die Muslime haben vielmehr verschiedene kulturelle Hintergründe, sprechen verschiedene Sprachen und befinden sich in unterschiedlichen wirtschaftlichen Lebenslagen. Sie sind mehr oder minder geprägt von einem islamischen Denken und islamischen Werten, die ebenso vielfältig sind und dabei teilweise auch in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen können (Hodgson 1970; Lapidus 1988; Hourani 1991).

Ähnliches können wir auch über Dialog sagen. Wir denken den Dialog meistens als eine sehr achtungsvolle Vermittlung und als einen Austausch mit Anderen, wofür sich in der Realität viele Beispiele finden lassen. Aber es gibt eine Differenz zwischen diesem Ideal und Konflikten, die wir auch als eine Form von Dialog betrachten können, vielleicht als eine Passage, die für den Dialog wichtig ist. Dialog kann als ein Ideal gelten, kann aber auch in der Wirklichkeit wahrgenommen, gefördert und umgesetzt werden (Taylor 1992). Trotz dieser Schwierigkeiten möchte ich einige Vorschläge für unsere Diskussion vorstellen.

Die Entstehung des Islams ist durch und durch geprägt von Dialog. Der Islam entwickelte sich geschichtlich aus den Schatten von verschiedenen Religionen und Weltanschauungen. Im Islam gibt es eine Auffassung, die die Entstehungsgeschichte der eigenen Religion sehr deutlich in Leben und Offenbarung von Muhammad gegründet sieht. In dieser Auslegung finden wir Feindlichkeit und Akzeptanz zwischen den neuen Religionen und Judentum sowie Christentum. Aus dieser Perspektive wird über das unakzeptable Heidentum der Urreligion von der arabischen Halbinsel gesprochen. In dieser Sicht, einer islamischen Sicht der Vergangenheit, kommt eine deutliche Vorherrschaft des Islams auf der politischen Ebene zum Ausdruck mit verschiedenen Formen von Austausch an den Grenzen. Dies ist deutlich zu sehen im Koran, in den Hadith und in verschiedenen kulturellen Ausdrucksformen (Khuri 1990).

Entgegen einer solchen Perspektive lässt sich eine andere Grundannahme vertreten: In wissenschaftlicher Sicht haben wir mehr Zweifel über diese Auslegung der Vergangenheit. Was eigentlich war und geschehen ist, könnte anders sein als das, was wir von diesem muslimischen Standpunkt gehört haben.

Die Entstehung vom Koran wirft viele Fragen auf, die mit der modernen Zeit in den Blick gekommen sind. Im Koran gibt es Figuren, Symbole und Werte, die nicht von den zeitgenössischen Religionen getrennt werden können. Die Auseinandersetzung mit Anderen ist deutlich im Koran angelegt. Wir finden beides, Gemeinsamkeiten und Gegensätze zwischen der neuen Offenbarung und den älteren Traditionen (Massri al- 2000; Rippin 2000). Die Shariah hat verschiedene Quellen, und die Entwicklung ihrer Strukturen und Inhalte dauerte lange Zeit. Die Geschichtsschreibung verlief in unterschiedlichen Etappen, der Islam spielte unterschiedliche Rollen in Staat und Gemeinschaft (Hallaq 2004). Was sich als eine umfassende Sicht von Religion und Kultur des Islams präsentiert, ist das Ergebnis der Entwicklung über eine lange Zeit mit unterschiedlichen Erfahrungen.

Wenn wir unseren Blick auf diese Geschichte werfen und sie mit der Frage von Dialog verbinden, dann kommen wir zu interessanten Wahrnehmungen und weiterführenden Fragen. Was war eigentlich die Beziehung zwischen Islam und Judentum? Wie hat sie sich mit der Zeit geändert, und warum? Wie war die Einfluss des Judentums auf den Islam, und umgekehrt? Ebenfalls interessant sind die Meinungen von verschiedenen Muslimen übereinander. Wie waren die Beziehungen und die Ansätze von verschiedenen, oft feindlich gegeneinander eingestellten islamischen Gruppen, wie war der Austausch mit anderen Kulturen und Religionen? Wir haben hier keineswegs einen einfachen Dialog zwischen Muslimen und Anderen, sondern auch einen ebenso komplizierten Dialog in Form von Debatten und Auseinandersetzungen

zwischen islamischen Strömungen.

Die bekanntesten Formen von Dialog kommen im der Sufismus zu Tage. Mit dem Schwerpunkt auf das Erleben von Gott waren die Sufis offen gegenüber der Erkenntnis und dem Erleben gleicher Erfahrungen von Anderen. So schrieb der berühmte Ibn al-Arabi:

*O Herrlichkeit! Inmitten von Flammen ein Garten.
Mein Herz empfänglich kann auf jegliche Form warten.
Mal ist es eine Wiese, wo weiden Gazellen
Mal ist es ein Kloster mit Mönchen der Christen;
Mal ist es ist ein Tempel der Bilder;
Mal ist es die Kaaba der Pilger;
Mals sind es Tafeln der Thora;
Mal ist es das Buch des Qur'an.
Ich will die Religion der Liebe sehen:
Welchen Weg auch immer die Kamele der Liebe gehen,
Der ist meine Bekennung,
Der ist meine Überzeugung.¹*

Der Dialog ist nicht beschränkt auf den Sufismus. In der Theologie können wir nicht nur das Verhältnis zwischen den drei monotheistischen Religionen zueinander betrachten, vielmehr war für alle das griechische Erbe des Aristoteles wichtig. Das ist einer der Gründe, warum einige Muslime einigen Christen näher stehen als ihren Glaubensgenossen (Leaman 1992; Causse 2001). Mit dieser Perspektive kommen wir in die moderne Zeit. Es gibt viele neue Bedingungen, die sehr großen Einfluss auf die Veränderung der früheren Gestalt von „Dialog“ haben. Seit dem 19. Jahrhundert kommen neue Entwicklungen auf wissenschaftlicher, soziologischer und individueller Ebene auf uns zu, was auch für die Zukunft gilt. Wir müssen sie gründlich verstehen, um die neuen Möglichkeiten und Schwierigkeiten mit den Händen greifen zu können.

Nach meiner Meinung ist die wichtigste Veränderung in der modernen Zeit die Position der Religion in Staat und Gesellschaft (Casanova 1994). Diese Veränderungen hatten und haben deutliche Auswirkungen auf Muslime. Islamische

¹ <http://www.irfanokulu.net/muhyiddineng.html>

Staaten haben die Macht, die sie früher hatten, verloren. In der vormodernen Zeit spielten Austausch und Dialog eine große Rolle im Islam. Aber der Dialog wurde in einem vormodernen islamischen Staat entwickelt. In dieser neuen Zeit stehen Muslime vor der Herausforderung und auch der Möglichkeit, neue Ansatzpunkte für den Dialog zu finden. Ist Macht notwendig für Würde und Anerkennung?

Eine andere deutliche Veränderung, die wir bereits erfahren haben, aber auch in Zukunft weiterhin erleben werden, ist die Globalisierung. Diese bringt Menschen auf allen Ebenen zusammen. Die Verbindung von Nationalismus und Religion war eine unglückliche Beziehung für viele islamische Länder. Mit der Globalisierung scheint sich die Lage für Muslime zu verbessern. Aber es gibt auch andere Herausforderungen. In einer globalen Welt ist die Ummah überall und nirgends zu finden. Keinen Ort der Zugehörigkeit zu haben, führt zu verwirrenden Wahrnehmungen für Muslime. Gleichzeitig gibt es hier viele Möglichkeiten für Dialog. Beispiele können wir überall finden, sowohl für gute Entwicklungen als auch für Konflikte zwischen Muslimen und Andersgläubigen und zwischen islamischen Strömungen (Meuleman 2002). Wir brauchen heute dazu mehr Kreativität, Selbstvertrauen und Mut.

Für muslimische Gemeinschaften haben sich auch ihre Bedeutung und Meinungen unter diesen neuen modernen Bedingungen geändert. Dialog und Austausch von islamischer Seite sind weniger als früher geworden. Das haben Muslime selbst gewählt. Aber es gibt auch gute Ansätze von Dialog auf Seiten von Muslimen in verschiedenen modernen Ländern und auch in Hamburg (Hick and Askari 1985; Arkoun 1992; Esack 1997; Martin et al. 1997; Safi 2003).

Es gibt mit Bezug auf die Vergangenheit und im Blick auf die Zukunft viele Gründe

für Dialog. Wählen wir den Weg des Dialogs! Das können wir zusammen tun.

Ich danke Ihnen.

Literatur

- Arkoun, M. (1992) "New Perspectives for a Jewish-Christian-Muslim Dialogue", in: L. Swidler (Ed.) *Muslims in Dialogue: The Evolution of a Dialogue*, Lewiston, NY: The Edwin Mellen Press, pp. 224-29.
- Casanova, J. (1994) *Public Religions in the Modern World*, Chicago; London: The University of Chicago Press.
- Causse, M. (2001) "The Theology of Separation and the Theology of Community: A Study of the Prophetic Career of Moses According to the Qur'an", in: A. Rippin (Ed.) *The Qur'an: Style and Contents*, Ashgate Variorum, pp. 37-60.
- Esack, F. (1997) *Qur'an, Liberation and Pluralism: Towards an Islamic Perspective of Inter-Religious Solidarity against Oppression*, Oxford: Oneworld Publications.
- Hallaq, W.B. (2004) *The Origins and Evolution of Islamic Law*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Hick, J. & Askari, H. (1985) *The Experience of Religious Diversity. Avebury Series in Philosophy*, England: Gower.
- Hodgson, Marshall G. S. (1970) "The Role of Islam in World History", in: *Interdisciplinary Journal of Middle Eastern Studies* 1, no. 2, pp. 99-123.
- Hourani, A.H. (1991) *A History of the Arab Peoples*, Warner Books.
- Khuri, F.I. (1990) *Imams and Emirs: State, Religion and Sects in Islam*, London: Saqi Books.
- Lapidus, I.M. (1988) *A History of Islamic Societies*, Cambridge: Cambridge University Press, 1988.
- Leaman, O. (1992) "Philosophy Vs. Mysticism: An Islamic Controversy", in: M. McGhee *Philosophy, Religion and the Spiritual Life*, Cambridge: Cambridge University Press, pp. 177-88.
- Martin, R.C., Woodward, M.R. & Atmaja, D.S. (1997) *Defenders of Reason in Islam: Mu'tazilism From Medieval School to Modern Symbol*, Oxford: Oneworld Publications.
- Massri al-, A. (2000) "Imagination and the Qur'an in the Theology of 'Oneness of Being'", in: *Arabica* XLVII (2000).
- Meuleman, J. (Ed.) (2002) *Islam in the Era of Globalization: Muslim Attitudes Towards Modernity and Identity*, London: Routledge, Curzon.
- Rippin, A. (2000) "Muhammad in the Qur'an: Reading Scripture in the 21st Century", in H. Motzki (Ed.) *The Biography of Muhammad: The Issue of Sources*, Leiden: Brill, pp. 298-309.
- Safi, O. (Ed.) (2003) *Progressive Muslims: On Justice, Gender and Pluralism*, Oxford: Oneworld.
- Taylor, Ch. (1992) *Multiculturalism and "the Politics of Recognition": An Essay by Charles Taylor with Commentary by Amy Gutmann (Ed.), Steven C. Rockefeller, Michael Walzer, Susan Wolf*. Edited by Amy Gutmann. Princeton: Princeton University Press.

Religion in der Bildung: Beitrag zum Dialog Policy recommendations des Forschungsprojektes REDCo⁶

Von: REDCo (Religion in Education. A contribution to Dialogue or a factor of Conflict in transforming societies of European Countries)

Finanzierung durch die Europäische Kommission

Gesamtprojektleitung: Prof. Dr. Wolfram Weiße, Universität Hamburg, Deutschland

Nationale Projektleiter: Prof. Dr. Wolfram Weisse, Prof. Dr. Thorsten Knauth, Universität Hamburg, Deutschland; Prof. Dr. Robert Jackson, Universität Warwick, England; Prof. Dr. Jean-Paul Willaime, EPHE Sorbonne, Paris, Frankreich; Prof. Dr. Siebren Miedema, Dr. Ina ter Avest, Universität Amsterdam in Kooperation mit Prof. Dr. Cok Bakker, Universität Utrecht, Niederlande; Prof. Dr. Geir Skeie, Universität Stavanger, Norwegen; Dr. Pille Valk, Universität Tartu, Estland; Prof. Dr. Muhammed Kalisch, Dr. Dan-Paul Jozsa, Universität Münster, Deutschland; Prof. Dr. Vladimir Fedorov, Prof. Dr. Fedor Kozyrev, Russian Christian Academy for Humanities, St. Petersburg, Russland; Prof. Dr. Gunther Dietz, Dr. Aurora Alvarez-Veinguer, Universität Granada, Spanien.

An: EU-Institutionen (Parlament, Kommission, Ministerrat), Europarat, Vereinte Nationen (UNESCO, Generalversammlung, Allianz der Zivilisationen), Nationale Bildungsinstitutionen der EU-Mitgliedstaaten, Einrichtungen der Bildungsforschung, Nichtregierungsorganisationen, Religiöse Organisationen, Universitäten und Schulen innerhalb der Europäischen Union.

I. Einleitung

Überall auf der Welt werden sich die Menschen zunehmend über die Auswirkungen der erneuten Bedeutung bewusst, die Religion sowohl für Individuen als auch Gesellschaften in der nationalen und internationalen Politik und im öffentlichen Diskurs hat. Durch die zunehmende religiöse Vielfalt ist das Thema von neuer Dringlichkeit und entsprechend ist der soziale Zusammenhalt ein häufig genanntes politisches Ziel, wenn es um die Rolle von Religion in europäischen Gesellschaften geht. Dies wird besonders in der Aufmerksamkeit gegenüber religiöser Bildung als Teil interkulturellen Lernens und politischer Bildung offenbar und kommt in internationalen Dokumenten wie in dem vom Europarat herausgegebenen *White Paper on Intercultural Dialogue* (Europarat 2008) und in dem von der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa herausgegebenen *Toledo Guiding Principles on Teaching about Religions and Beliefs in Public Schools* (OSCE 2007) deutlich zum Ausdruck. Beide Dokumente betonen die Bedeutung von Dialog zwischen Menschen mit verschiedenen Glaubensrichtungen und Überzeugungen im Rahmen des interkulturellen Lehrens und Lernens. Dies ist auch der Fokus von REDCo (Religion in Education. A Contribution to Dialogue or a Factor of Conflict in Transforming Societies of European Countries), ein europäisches vergleichendes Forschungsprojekt über die Ansichten junger Menschen zu Religion,

⁶ Vgl. diesen Text in weiteren 7 Sprachen auf der Homepage: www.redco.uni-hamburg.de

religiöser Vielfalt und die Möglichkeiten von Dialog und Interaktion im Klassenzimmer sowie Unterrichtsstrategien von Lehrkräften. REDCo ist das erste groß angelegte Forschungsprojekt zu Religion und Bildung, das von der Europäischen Kommission finanziert wird. Seine Laufzeit ist vom 1. März 2006 bis 31. März 2009. Im Rahmen dieses Projektes wurden qualitative und quantitative Untersuchungen in acht Ländern durchgeführt (Deutschland, England, Frankreich, Niederlande, Norwegen, Estland, Russland, Spanien), wobei besonderes Augenmerk auf der Religion im Alltags- und Schulleben von Schülern im Alter von 14 bis 16 Jahren lag. Die Schüler äußerten sich zu ihren Einstellungen zur persönlichen Erfahrung mit Religion, der sozialen Dimension von Religion und Religion in der Schule. Die REDCo-Ergebnisse können die Entwicklung von weiteren Handlungsperspektiven im Bildungswesen sowohl auf europäischer als auch nationaler Ebene unterstützen.

II. Ergebnisse des Forschungsprojektes REDCo

- ⊙ Die Mehrheit der Schüler schätzt die religiöse Vielfalt in der Gesellschaft, wenngleich auch eine Reihe von Vorurteilen geäußert wurde.
- ⊙ Die wichtigste Informationsquelle zu Religionen und Weltanschauungen ist in der Regel die Familie, gefolgt von der Schule.
- ⊙ Unter den Schülern findet sich eine signifikante Minorität, die Religion in ihrem Leben für wichtig erachtet, eine ebenso signifikante Gruppe, die sie als unwichtig einschätzt, und eine dritte Gruppe, die sich mit einer Reihe von zeitweise fluktuierenden Position zwischen diesen Polen bewegt.
- ⊙ Unabhängig von ihren Ansichten zur Religion hält die Mehrheit der Schüler es für wichtig, Religionen im Schulunterricht kennen zu lernen.
- ⊙ Schüler sind mit religiöser Vielfalt sehr wohl vertraut und sie erleben sie vor allem innerhalb, aber auch außerhalb der Schule.
- ⊙ Trotz einer generellen Offenheit gegenüber religiöser Verschiedenheit in ihrem Umfeld tendieren Schüler dazu, mit Gleichaltrigen zusammen zu sein, die den gleichen Hintergrund wie sie selbst haben, auch wenn sie in Gegenden leben, die durch religiöse Vielfalt gekennzeichnet sind.
- ⊙ Schüler äußern häufig tolerante Einstellungen eher auf abstrakter als auf praktischer Ebene. Die Toleranz, die bei Diskussionen im Klassenzimmer geäußert wird, spiegelt sich nicht immer in ihrem Alltagsleben wider.
- ⊙ Jugendliche, die in der Schule über religiöse Vielfalt unterrichtet werden, sind eher bereit dazu, sich auf Gespräche über Religionen und Weltanschauungen mit Schülern aus anderen Hintergründen einzulassen, als diejenigen, die diese Lernmöglichkeit nicht haben.
- ⊙ Schüler wünschen sich ein friedliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher religiöser Herkunft und meinen, dass dies möglich ist.
- ⊙ Schüler glauben, dass die wesentlichsten Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Religionen gegenseitiges Wissen über die jeweiligen Religionen und Weltanschauungen, geteilte Interessen und gemeinsame Aktivitäten sind.
- ⊙ In den meisten Ländern befürworten die Schüler, gläubigen Mitschülern das Recht auf einen gemäßigten Ausdruck ihres religiösen Glaubens in der Schule zuzugestehen. Beispielsweise lehnen sie das Tragen von *unauffälligen* religiösen Symbolen oder *freiwillige* Gottesdiensthandlungen für Schüler in der Schule nicht ab.

- ⊙ Schüler, für die Religion wichtig in ihrem Leben ist, respektieren eher den religiösen Hintergrund von anderen und schätzen die Rolle von Religion in der Welt generell positiv ein.
- ⊙ Die meisten Schüler möchten, dass sich der Schulunterricht hauptsächlich dem Lernen über verschiedene Religionen widmet, statt einen bestimmten religiösen Glauben oder eine Weltanschauung zu propagieren.
- ⊙ Schüler wünschen sich, dass das Lernen über Religionen in einer sicheren Umgebung im Klassenzimmer stattfindet, geregelt durch vereinbarte Modi der Kommunikation und Diskussion.
- ⊙ Schüler möchten allgemein Konflikte über religiöse Themen vermeiden, und einige der religiös überzeugten Schüler fühlen sich in dieser Hinsicht besonders verletzbar.
- ⊙ Dialog ist eine bevorzugte Strategie von Lehrern zum Umgang mit der Vielfalt im Klassenzimmer. Allerdings sehen Schüler dies eher ambivalent, da nicht alle von ihnen mit der Art und Weise, wie Vielfalt in der Schule in der Praxis gehandhabt wird, zufrieden sind.
- ⊙ Die Schüler ziehen generell das Modell des Religionsunterrichtes bzw. Der religiösen Bildung vor, mit dem sie bereits vertraut sind.

III. Empfehlungen für den öffentlichen Bereich

Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse von REDCo unterstützen wir die politischen Empfehlungen des Europarats und die Toledo Guiding Principles. Wir schlagen allerdings vor, dass die Umsetzung auf nationaler Ebene im Blick auf das jeweilige Bildungssystem in ein bestimmtes Ausmaß von Differenzierung erfordert.. Dies ist unter anderem auf die starke Ausprägung nationaler Traditionen, Normen, Rechtssysteme und pädagogischer Herangehensweisen an Religion in der Schulbildung zurückzuführen. Alle nationalen Strukturen müssen bei der Umsetzung der Empfehlungen berücksichtigt werden. Auf europäischer Ebene befürworten wir mehr Raum zum Dialog über und zwischen Religionen und Weltanschauungen im Klassenzimmer. Mit Blick auf die Ergebnisse unserer Studie möchten wir besonders die Bedeutung des Dialogs zwischen Schülern über ihre eigenen, verschiedenen religiösen und weltanschaulichen Ansichten betonen.

Auf der Grundlage dieser generellen Annahmen müssen die folgenden Punkte sowohl auf der jeweiligen nationalen als auch auf der europäischen Ebene berücksichtigt werden:

1) Förderung des friedlichen Zusammenlebens

In der Entwicklung und Einführung von Maßnahmen der Bildungspolitik muss die Transformation von abstrakter (passiver) hin zu praktischer (aktiver) Toleranz im Mittelpunkt stehen.

Maßnahmen:

- 👉 Stereotypen Bildern von Religion entgegenwirken und komplexe Bilder entwerfen, die die Beiträge von Religion für die Gesellschaft und das Individuum zeigen.
- 👉 Fähigkeiten für interreligiösen Dialog zwischen Schülern entwickeln und stärken.
- 👉 Gelegenheiten für den Dialog mit verschiedenen Weltanschauungen und Religionen (einschließlich der Kooperation mit lokalen Gemeinschaften, um den Austausch zwischen religiösen und nicht-religiösen Gruppen zu erhöhen) sowie für interreligiöse Begegnungen zwischen Schülern schaffen.

2) Förderung des Umganges mit Vielfalt

Politische Bildung tendiert dazu, das Augenmerk auf Homogenität zu richten. Mit einem Wechsel von passiver zu aktiver Toleranz ist es aber notwendig, religiöse Vielfalt in der Schule und Universität zu schätzen und zu fördern.

Maßnahmen:

- 👉 Schülern Möglichkeiten und Raum bieten, um über Religionen zu lernen und zu diskutieren.
- 👉 Innovative Ansätze des Lernens über Religionen nicht nur im Religionsunterricht, sondern auch in anderen relevanten Fächern wie Geschichte und Literatur, aber auch in den Naturwissenschaften entwickeln.
- 👉 Schülern während ihres Schullebens religiöse Bildung ermöglichen, die Verständigung und Toleranz betont und ihren unterschiedlichen Bedürfnissen im Verlauf ihrer Entwicklung gerecht wird.
- 👉 Universitäten darin unterstützen, religiöse Vielfalt stärker in Forschung und Lehre einzubeziehen.

3) Einbeziehung von religiösen und nicht-religiösen Weltanschauungen

Die Schule ist ein Ort, an dem alle Schüler respektiert werden müssen, ungeachtet ihrer Weltanschauung oder religiösen Überzeugung. Religion ist für einige Schüler wichtig und ihre Überzeugungen dürfen kein Hindernis in ihrer Bildungslaufbahn werden.

Maßnahmen:

- 👉 Einbeziehung unterschiedlicher religiöser und nichtreligiöser Weltanschauungen in ihrer Komplexität und inneren Vielfalt in den Lernprozess.
- 👉 Einbeziehung der religiösen Dimension in die allgemeine interkulturelle und politische Bildung und Menschenrechtserziehung.

4) Professionelle Kompetenz

Ohne das pädagogische Fachpersonal und die erforderlichen Kompetenzen seinerseits können im Bildungswesen keine Veränderungen realisiert werden. Maßnahmen zur Entwicklung dieser Kompetenzen sind sowohl in der Lehrerbildung als auch in der Lehrerfortbildung erforderlich.

Maßnahmen:

- 👉 Angemessene Vorbereitung von Pädagogen verschiedener Fächer auf die Aufgabe, religiöse Themen zu behandeln, die in ihrem Fach relevant sind; um Schüler ungeachtet ihrer religiösen oder nicht-religiösen Überzeugung mit einzubeziehen.
- 👉 Pädagogen in Methoden trainieren, um Schüler zum Umgang mit Differenz zu unterstützen und zu ermutigen, und sich über die Vielfalt ihrer persönlichen Erfahrungen auszutauschen.
- 👉 Die Entwicklung der Fähigkeit in die Lehramtsausbildung einzubeziehen, um Debatten zu strittigen religiösen Themen in der Schule zu organisieren und zu moderieren und mit möglichen weltanschaulichen oder religiösen Differenzen umzugehen.

Weitere Informationen: <http://www.redco.uni-hamburg.de>

Kontakt: Prof. Dr. Wolfram Weiße, Email: weisse@erzwiss.uni-hamburg.de



Universität Hamburg

Interdisziplinäres Zentrum

WELTRELIGIONEN
IM DIALOG



Interreligious Dialogue in School and Society

SYMPOSIUM ON

Results of the European research project REDCo (“Religion in Education. A Contribution to Dialogue or a Factor of Conflict in transforming societies of European countries”) and comments from other research projects

26-28 November 2009
University of Hamburg
Von-Melle-Park 8, Room 424

Thursday, 26. November

12.30-14.30 Pre-conference of REDCo members on further projects, incl. lunch

15.00-18.30 REDCo-results and the perspectives of other international research-projects

REDCo: Policy Recommendations and main results
Prof. Weisse, Prof. Willaime, Prof. Kosyrev

EC-project VEIL:
Dr. Leila Hadj-Abdou

EC project EMILIE:
Prof. Ricard Zapata-Barreiro/Christian Rudelt

“Europeanization, multiple modernities, and collective identities – religion, nation, and ethnicity in an enlarged Europe”
Projekt Volkswagenstiftung:
Prof. Wilfried Spohn

Public event see extra programme

Friday, 27. November

- 09.00-10.30** Results on Teenage perspectives in Europe on religious pluralism in school and society. Qualitative study.
Presentation: Dr. Séverine Matthieu, Prof. Thorsten Knauth
Discussants: Prof. Spohn, Prof. Ricard Zapata-Barreiro
- 11.30-13.00** Class-room interaction. Dialogue and/or conflict?
Presentation: Dr. Ina ter Avest, Marie von der Lippe
Discussant: Prof. Mitchell, Prof. Palaiologou
- Lunch**
- 14.00-16.00** Results of the European quantitative survey of REDCo: Teenager's perspectives on the role of religion in their lives, schools and societies
Presentation: Dr. M. Friederici, Dr. G. Bertram-Troost, Olga Schihalejev
Sean Neill, Anna Körs
Discussant: Prof. Ziebertz
- 16.30-18.30** Muslim education in Europe. Results of REDCo in perspective
Presentation: Prof. Gunther Dietz, Dr. Dan-Paul Jozsa
Discussants: Dr. Leila Hadj-Abdou, Dr. Inga Niehaus, Dr. Ursula Günthe
- 18.30-19.30** In honour of Dr. Pille Valk
Commemoration and voices of friends and colleagues
- 20.00** Reception at the home of Wolfram Weisse

Saturday, 28 November

- 09.00-10.15** Interrelation of research and policy making in Europe. The way ahead.
Presentation: Prof. Robert Jackson and plenary discussion
Discussants: Prof. Ziebertz, Prof. Fedorov
- 10.30-12.00** Discussion on research priorities and cooperation networks for future research
Plenary discussion Moderator: Prof. Wolfram Weisse
- Lunch and end of Symposium



Programm der Veranstaltung

Interreligiöser Dialog in Schule und Gesellschaft

Präsentation von Forschungsergebnissen des europäischen Großforschungsprojektes REDCo
und

Perspektiven des Interdisziplinären Zentrums Weltreligionen im Dialog an der Universität Hamburg

Donnerstag, den 26. November 2009

19.00-20.30 Uhr

Ort: Hauptgebäude der Universität Hamburg

Edmund-Siemers-Allee 1, Flügelbau West, Raum 221

Grußworte

- Dr. Herlind Gundelach, Wissenschaftssenatorin, Hamburg
- Prof. Dr. Gabriele Löschper, Amtierende stellvertretende Präsidentin, Universität Hamburg
- Prof. Dr. Karl Dieter Schuck, Dekan der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft

Einführung

- Prof. Dr. Wolfram Weiße, Leiter REDCo und Direktor des Interdisziplinären Zentrums Weltreligionen im Dialog:
REDCo, das Interdisziplinäre Zentrum Weltreligionen im Dialog und die Akademie der Weltreligionen an der Universität Hamburg

Vorträge

- Prof. Dr. Gunther Dietz (Universidad Veracruzana, Mexico):
Dialogische Lernprozesse – dialogische Forschungsprozesse. Konsequenzen für die Verständigung zwischen Menschen verschiedener Kulturen und Religionen
- Dr. Ina ter Avest Prof. Dr. Siebren Miedema (Freie Universität Amsterdam):
Identität durch Abgrenzung oder im Dialog? Europäische Forschungsergebnisse
- Prof. Dr. Abdulkader Tayob (University of Cape Town und Gastprofessor am Interdisziplinären Zentrum Weltreligionen im Dialog):